

Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 1 M.
Postzeitungsliste Nr. 1944 a.
Anzeigenpreis die gespaltene Petitzeile 40 Pfg.
Telephon Nr. 535

Schriftleitung:
Duisburg, Seitenstraße 19.
Schluß der Redaktion: Dienstag
mittag 12 Uhr.
Zuschriften, Abonnementbestellungen
etc. sind an die Geschäftsstelle Seiten-
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Wirtschaftspolitische Umschau.

Unser wirtschaftliches Leben steht noch immer unter dem Zeichen des Aufschwunges. Große Momente von überragender Tragweite haben zwar in der Berichtsperiode nicht in die Entwicklung eingegriffen und darum ist das Leben an der Börse weniger „lebendig“ verlaufen: Die Herren, die gerne ganz besonders große Geschäftchen durch das Fischen im Trüben machen, fanden keine ausreichende Gelegenheit dazu. Die Zuspitzung der Kämpfe zwischen der russischen Regierung und der Duma waren nicht geeignet, größere Unruhe wachzurufen, und das redliche Bestreben, bei Gelegenheit der Nachrichten über ein englisch-russisches Abkommen über Persien-Schreckfährnisse loszulassen, fand gleichfalls nirgends die nötigen Dummheit. Die Börse betätigte sich daher in den letzten Wochen in einem nie gekannten Umfange in der Bodenspekulation und zwar vielfach in ihren allerschmutzigsten Formen. Die Festigkeit des Kurzes der Industriepapiere ist daher im Wesentlichen auf die guten Verhältnisse der Industrie selber zurückzuführen. Tatsächlich sind denn auch die Marktverhältnisse so gut wie nur möglich. Die Be-
stätigung auf dem Marke spielt sich gegenwärtig nicht unter dem Eindruck der stürmischen Haufe ab. Es geht sogar ruhig her. Aber das hat in der Hauptsache seinen Grund darin, daß alle besseren Unternehmungen für die absehbare Zeit überhaupt vom Markt verschwunden sind, weil sie keine Aufträge mehr annehmen können. Aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet wird berichtet, daß alle besseren Werke bis zum Schluß des Jahres „ausverkauft“ seien und keine Aufträge mehr herannahen. Das genügt zur Kennzeichnung der Situation. Hinzugefügt werden kann noch, daß die Lieferfristen eine früher nur selten gesehene Höhe erreicht haben.

Für die bevorstehende Entwicklung ist die Einwirkung der mannigfaltigen Preiserhöhungen, die in den letzten Monaten vorgeworren worden sind, von höchster Wichtigkeit. Der Großhandel hat die Preise geduldig auf sich genommen, auf sich nehmen müssen. Wird nun auch der direkte Verbraucher sich das gefallen lassen müssen? Das Urteil über die Einwirkung dieser Preiserhöhungen wird bei den verschiedenen Materialien verschieden ausfallen. Jene Produkte, die für die Aufrechterhaltung bestimmter Betriebe notwendig sind, werden weiter abgezehrt werden können. Dahingegen wird dort, wo ein direkter Zwang zur Verwendung dieser Materialien gerade jetzt in der Zeit der sehr hohen Preise nicht vorliegt, ein Rückgang der Konsumtion stattfinden. Damit stimmt überein, daß kürzlich im Trägergeschäft eine kleine Flaute eingetreten ist. Eine leichte Durchführung der Preiserhöhung aber war gegeben bei all den Industriezweigen, die mit der Herstellung von Eisenbahnmaterial beschäftigt sind. Auf diesem Gebiete haben die großen Aufwendungen der preussischen Staatsbahnen und zu einem großen Teile auch das Ausland den Markt geradezu in eine künstliche Klemme gebracht, die natürlich zu möglichen großen Preiserhöhungen ausgenutzt worden ist.

Es ist sonderbar, wie gleichgültig die Börse die Drohung des Verbandes der deutschen Metallindustriellen mit einer Generalausperrung des Metallarbeiters der Verbandsbetriebe aufgenommen hat. Natürlich mußte dieser Beschluß bei der großen Tragweite für das Unternehmertum und für die Wohlthat der Großbetriebe einige lebhaftere Schwankungen hervorrufen. Darüber hinaus ist aber auch nicht das geringste in die Erscheinung getreten. Man

darf daraus vielleicht den Schluß ziehen, daß man an der Börse, wo man mit den ausschlaggebenden Faktoren doch einige Fühlung hat, den Ausperrungsbeschluß als ein Drohmittel ansah. Man hat allerdings auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Börse für den Fall einer solchen Ausperrung solche Riesengewinne der Werke durch Ausnutzung der Zwangslage für die Verbraucher erwartete, daß sie deshalb keine Furcht vor den kommenden Dingen hatte.

Für die fernere Zukunft, für das neue Jahr, spielt das Kartellwesen wieder eine gefährliche Rolle. Es ist vielfach mit großer Mühe möglich gewesen, die Syndikate zusammenzubringen und noch schwerer erweist es sich, sie zusammenzuhalten. Es gibt überall einige überkluge Unternehmer, die da glauben, durch eine mögliche widerspenstige Haltung für sich Sonderrechte herauszuschlagen. Vielfach ist das ja gelungen und darum muß jeder neue Syndikatsvertrag zu den härtesten Kämpfen führen. Für das kommende Jahr steht eine Reihe solcher Erneuerungen von Kartellen vor, darunter auch die des Stahlwerksverbandes. Bis jetzt verläutet über die bezüglichen Verhandlungen noch nichts. In ihren Anfangsstadien ist man ja meistens über die allgemeinen Gesichtspunkte einig. Schwierigkeiten stellen sich immer erst bei der letzten Entscheidung ein und wirken dann um so gefährlicher. Wie stark der Drang zum Kartellieren durch die Welt geht, zeigt gegenwärtig die allerdings nicht mit der Metallindustrie in Verbindung stehende Gründung eines Talgsyndikats. Mehr kann man wirklich nicht verlangen.

Anscheinend um dem „Bedürfnis“ nach einem neuen großen Spekulationspapiere zu genügen, befaßt sich eine große Berliner Bankgesellschaft zurzeit mit der Einführung einer großen Bergbaugesellschaft in Oberschlesien an der Börse, die eines der wichtigsten Papiere abgeben soll. Der gesamte Bergwerksbesitz des Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Dehringen, des Herzogs von Ujest, ist im vorigen Jahre in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 40 Mill. Mk. umgewandelt worden und die Papiere dieser Gesellschaft sollen jetzt, natürlich mit einem möglichst gewaltigen Profit, an der Berliner Börse eingeführt werden. Es ist gut, daß über diese Gründung jetzt allerlei bekannt wird, weil man dadurch davon unterrichtet wird, wie groß der Besitz unserer Kohlen- und Eisenerzmagazine ist. Der Uebernahmewert der Objekte wurde bei der Gründung in eine Aktiengesellschaft auf 120 Mill. Mk. taxiert, das Aktienkapital beträgt aber nur den dritten Teil davon. 3 Mill. Mk. erhält allerdings der Fürst jährlich als feste Rente ausbezahlt, aber diese Rente entspricht, zu 5 Proz. kapitalisiert, erst einer Barsumme von 60 Millionen, sodaß auf das nominelle Aktienkapital von 40 Millionen noch immer 60 Millionen des Gründerwertes entfallen. Gleich zu Beginn ist überdies seitens der Gründer durch deren Zuzahlung eine Reserve von 4 Millionen, d. i. 10 Proz. des Aktienkapitals errichtet worden. Der Bruttogewinn des der Gründung vorangegangenen Jahres betrug etwa 10 1/2 Millionen, der für 1905/06 ist auf ca. 11,6 Millionen zu veranschlagen, da nach Mitteilung des Vorstandes 4,2 Mill. abgeschrieben wurden und noch ein Reingewinn von 4,4 Mill. verblieb, zu welchem die vorher in Abzug gebrachte Rente des Herzogs von Ujest hinzugezählt werden muß. Wollte 10 Proz. beträgt die erste Dividende der Hohenloherwerke Aktiengesellschaft, und es wäre ein Leichtes gewesen, sie auf 15 Prozent zu erhöhen. Ein Papierchen, das unter solchen Ausichten an der Börse erscheint, wird natürlich gleich eine wahnsinnige Spekulation hervor-

rufen, bei der natürlich die kleinen Geldbesitzer wieder gründlich in den Tanneln der Kurssteigerung gehörig geleimt werden, da der Herzog von Ujest sich ganz gewiß eine größere Rente ausbezahlen lassen würde, wenn er die 20 Millionen Mehrwert bei der Gründung so außer jedem Zweifel gefunden haben würde. Für die Arbeiter jenes Unternehmens bedeutet dieser Wechsel wohl kaum einen Vorteil. Denn die neue Gesellschaft wird natürlich, wenn die Kurse unheimlich hochgetrieben sein werden, ungeheure Gewinne verlangen, und dazu bedarf es der äußersten Sparsamkeit. Die Arbeiterschaft aber weiß ja ein Liedchen davon zu singen, was es heißt, wenn das Unternehmertum sparen will.

Die in der letzten Zeit erschienenen Jahresberichte von Gesellschaften, deren Geschäftsjahr am 1. April zu Ende ging, lassen den guten Stand der Industrie im letzten Jahre ebenso deutlich erkennen, wie das bei den Neujahrsberichten anderer Werke der Fall war. Aus der letzten Zeit ist da zu ver-

	1904	1905
Maschinenfab. für Mühlenbau, vorm. Kappler, A.-G., Berlin	—/0	6 1/2 0/0
A.-G. für Montanindustrie, Berlin	8 "	8 "
Arthur Koppel, Berlin	— "	11 "
Drenstein & Koppel, A.-G.	12 "	14 "
Chem. Fabriken, vorm. Weilerter Meer, Uerdingen	8 "	8 "
Chem. Fabriken Grünau (Landshoff & Meyer)	10 "	10 "
Maschinenfab. vorm. Gebr. Guttmann und Breslauer Metallgieß. A.-G.	— "	1 "
A. Niebeck'sche Montanw. A.-G., Halle	11 1/2 "	12 "
Akkumulatorenfabriken A.-G.	— "	12 1/2 "
Eisenhüttenw. Marienhütte, Kokenau	4 "	6 "
Farbwerke vorm. Meister, Luzius & Brüning, Höchst	20 "	24 "
Bensberg-Gladbacher Bergwerks- u. Eisenhütten A.-G. „Berzilius“	— "	3 "
Eisenhüttenwerk Thale (nur für die Vorzugsaktien)	5 "	5 "
Chem. Fabriken. Hönningen	5 "	9 "
A.-G. für Eisenindustrie u. Brückenbau, (vorm. Joh. Kaspar Hartort) in Duisburg, Vorzugsaktien	6 "	6 "
Stammaktien	3 1/2 "	3 1/2 "

Natürlich konnte es nicht ausbleiben, daß die gute Konjunktur zu möglichst starken Gründungen anreizte. Die chemische Fabrik Hönningen will ihr Aktienkapital um 600 000 Mk. auf 3 000 000 Mk. erhöhen. — Die Maschinenfabrik für Mühlenbau vorm. Kappler-Berlin, erhöhte das Aktienkapital durch Ausgabe neuer Aktien von 500 000 Mk. auf 1 800 000 Mk. — Die Phönix-A.-G. legt ein neues Schienenwerk sowie ein Schweißereiwerk an. — Die Glas- und Spiegelmanufaktur in Schalko ist an der Berliner Börse eingeführt worden. — Die Warsteiner Gruben- und Hüttenwerke wollen durch die Generalversammlung am 9. Juni eine Erhöhung des Kapitals um 360 000 Mk. beschließen lassen. — Die neue Hohenollerhütte in Emden, die neulich mit einem Aktienkapital von 3 Mill. Mark gegründet worden ist, um wiederum einen Teil der Industrie an das Meer zu ziehen, verteilt schon für die Bauzeit eine „Sonderdividende“ von 4 Proz., ganz so, wie es in der ungesundesten Zeit der Gründerjahre üblich war. — In Bremen ist eine „Norddeutsche Automobil- und Motoren-A.-G.“ mit 2 250 000 Mk. Aktienkapital gegründet worden. — Die A.-G. Arthur Koppel will auf der nächsten Generalversammlung das Kapital um 1 Mill. Mk. erhöhen. — Dahingegen will die A.-G. Neuziger Eisenwerk vorm. Kap-

Damen in Herdt das Grundkapital um 200 000 Mark rekurieren und für 500 000 Mk. Vorzugsaktien ausgeben. — Die Bielefelder Nähmaschinen- und Fahrradfabrik vorm. Hengstenberg erhöht ihr Kapital um 625 000 Mk. auf 1 875 000 Mark.

Eine Studienreise deutscher Arbeiter in England.

IV.

Eine wichtige Seite im Arbeiterleben spielt das Vereins- und Versammlungswesen, weil der Arbeiter erst in dem Zusammenschluß mit seinesgleichen eine Bedeutung erhält und seine Kräfte entfalten kann. Die Lage des Arbeiterstandes wird sich daher immer dort am günstigsten gestalten können, wo dem Vereins- und Versammlungswesen am wenigsten Hindernisse im Wege stehen. In England besteht zur Zeit vollständige Vereins- und Versammlungsfreiheit. Versammlungen kann abhalten wann und wo man will, ohne polizeiliche Genehmigung. Indessen trägt der Veranstalter die Verantwortung, wenn Störungen daraus entstehen und verfällt der Strafe.

Um diesem zu entgehen, meldet der Veranstalter bei größeren Versammlungen trotzdem die selben der Behörde an, weil dann nicht er, sondern die Polizei für die nötige Ruhe und Ordnung zu sorgen hat. So kann die englische Polizei auch auf Umwegen, die Anmeldung von Versammlungen erlangen.

Das Vereinsleben ist ebenfalls ungehindert, die kleinsten Chikanen, die man oft in Deutschland zu beklagen hat, finden sich nicht vor. Die Gewerkschaften können sich nicht nur den Unternehmern gegenüber frei bewegen, sondern auch bei der Polizei und Behörden.

Indessen auch die Gewerkschaften (Trade Unions) haben eine schwere Zeit hinter sich, wo mit allen erdenklichen Mitteln das Vereinsleben erschwert oder unmöglich gemacht wurde. Die Verbote gegen die Vereinigungen der Arbeiter gehen weit zurück; bis zum 14. und 15. Jahrhundert. Im Jahre 1548 schon wurden Vereinigungen als „Verschwörungen“ betrachtet und insgesamt verboten.

Selbst in den Zeiten, wo England sich schon zu einem industriellen Lande entwickelt hatte, wurden die Verbote noch verschärft, so 1799 und 1800. Alle Versammlungen und Vereinigungen von Arbeitern, durch welche höhere Löhne oder Verkürzung der Arbeitszeit erreicht werden sollten, wurden für nichtig und unter Strafe gestellt. Es war der Grundgesamtheit, daß sich jeder Arbeiter mit den ortsüblichen Löhnen zu begnügen habe und daß sie nichts unternehmen dürften, um die Unternehmer zur Erhöhung der Löhne zu veranlassen; der einzelne Arbeiter kann hingehen wo er will, aber als geschlossene Zahl dürfen sie nicht auftreten.

Welche Ansehungen damals auch in England trotz Gewerbefreiheit herrschten, geht aus einem

Strafgesetze des Ordner Professors Nassau im Jahre 1830 hervor. Dacm heißt es:

„Die geführte Untersuchung hat ergeben, daß wir vergebens hoffen dürfen, die Geschicklichkeit oder das Kapital zu behalten, auf denen unsere gewerbliche Ueberlegenheit, unsere Kraft, und unser Dacm als Volk aufgebaut ist, wenn der unschuldige und fleißige Arbeiter und seine Familie ohne Schutz gegen die feige Wildheit bleiben. Wenn der Unternehmer sein Kapital und seine Geschicklichkeit nur nach den Geboten seiner kurzsichtigen und raubgierigen Arbeiter oder seiner ebenso unwissenden und habgierigen Rivalen benutzen darf. Wenn es wenigen Agitatoren erlaubt bleibt, einen Ausstand zu beschließen“ usw.

Die Strafbestimmungen wurden daher noch verschärft, alte Gesetze wieder aufs neue angewendet. Schwere Strafen wurden über Arbeiter verhängt, welche sich trotzdem nicht abhalten ließen, an dem Aufbau der Organisation zu arbeiten. Trotzdem später die Gesetze gemildert wurden, erklärte ein Richter noch im Jahre 1867 das Aufstellen von Streikposten für eine Verschwörung, wenn zwei oder mehr Personen sich verabreden, etwas zu tun, was einem andern lästig falle. Das Gewerkschaftsgesetz vom Jahre 1871 (Trade Unions Akt.) gab den Gewerkschaften die gesetzliche Anerkennung. Nach diesem Gesetze sollten die Zwecke der Gewerkschaften nicht lediglich deshalb, weil sie das Gewerbe beeinträchtigen, ungesetzlich sein. Es sollte deshalb keine Anklage wegen Verschwörung gegen die Mitglieder erhoben werden und sollte das Vermögen der Vereine des Rechtsschutzes gegen Veruntreuungen nicht entbehren. Die Vereine können sich auch beim Registeramt eintragen lassen; dadurch haben sie noch nicht die vollen Rechte einer juristischen Person erlangt, nur wurde die Verwaltung der Vermögen erleichtert. Der Gewerkschaften konnte hiernach nicht gegen ein Mitglied, das Mitglied nicht gegen den Gewerkschaften betreffs der sühnungsmäßigen Verpflichtungen klagen. Ebenjowenig kann ein Gewerkschaften der mit den Arbeitgebern Vereinbarungen getroffen hat, über Lohn und Arbeitsbedingungen wegen dieser Verträge klagen oder verklagt werden. Dieser Punkt ist besonders für die deutschen Arbeiter wichtig, wo jetzt mit der Gabe der Rechtsverteilerung als juristische Person, gleichzeitig das Danergericht der Haftpflicht der Gewerkschaften mitgegeben werden soll.

Die schweren Kämpfe, welche die englischen Gewerkschaften in ihren Anfängen gegen Behörden und Unternehmertum zu führen hatten, konnte sie zwar anfangs etwas stören, aber in ihrer Entwicklung nicht aufhalten. Dieses vor allem mögen auch unsere Kollegen in Deutschland zum Troste gereichen, wenn bei uns oft noch viele Hindernisse bei Behörden und Unternehmertum zu überwinden sind. Auch hier können schließlich, die Kämpfe bloß zur Vertiefung und Befestigung beitragen. In den Gewerkschaften Englands sind zur Zeit gegen 2 Mill. Arbeiter gewerkschaftlich organisiert. Eine Zahl, die heute auch die deutsche Arbeiterschaft erreicht hat.

Trotzdem in England keine politische oder religionsfeindliche Tendenz die Arbeiter von vorherein in verschiedene Lager spaltete, wie bei uns in Deutschland, so ist die Bewegung doch durchaus nicht so einheitlich, wie es den Anschein hat. Ja, wir dürfen wohl sagen, weniger einheitlich als in Deutschland. Jeder einzelne Beruf oder Sparte ist für sich besonders organisiert; andere wieder nach Grafschaften und Distrikten, sodas eine bunte Mannigfaltigkeit entsteht. Auch ist der alte Zunftgeist viel mehr ausgeprägt als in Deutschland.

So konstatierte der Sekretär der Schiffbauarbeiterverbände in Deutschland, daß die Regulierung der Löhne und Arbeitsbedingungen viel weniger Streitigkeiten hervorrufe, als ob eine bestimmte Art von Arbeiten, von diesem oder jenem Berufe ausgeführt werden dürfe.

Industrieverbände nach Art der Metallarbeiterverbände in Deutschland sind nicht vorhanden. Die Metallarbeiter zerfallen in mehr als 16 Organisationen. Da ist der Verband der Maschinenbauer, welcher zur Zeit 100 000 Mitglieder zählt, der stärkste Verband. Die Gelbmetallarbeiter in Birmingham zirka 40 000 Mitglieder, zerfallen wieder in mehrere Organisationen; dann folgen die Puddler, die Hochofenarbeiter, Walzwerkarbeiter, Formner, sowie Schmiede, Kesselschmiede, Schiffbauer, Gold- und Silberarbeiter, Drahtzieher, Feilenhauer, Klempner, Heizer und Maschinenisten usw. usw. Oft sind Berufe nicht einmal über das ganze Königreich zentralistisch organisiert, sondern teilweise nach Industriegruppen, Distrikten oder Grafschaften. In fast gleicher Weise sind auch die Arbeitgeber zusammengeschlossen.

Trotz dieser Zersplitterung besteht doch kein Kampf oder erbitterter Gegensatz wie in Deutschland. Man achtet und respektiert sich gegenseitig und so läßt sich im entscheidenden Momente leicht eine Einigung, wo es notwendig wird, herbeiführen. Eine Majorisierung des kleineren Teiles durch den größeren, ist ausgeschlossen.

Wie in Deutschland bei den Christlichen der Gesamtverband, Hirsch-Duncker'schen Generalkrat, Freier Generalkommission, so haben auch die englischen Gewerkschaften sich eine Zentrale geschaffen (Föderation of Trade Unions), die größeren Organisationen, namentlich die Bergarbeiter, gehören diese Föderation nicht an, angeblich, weil ihnen die Beiträge zu hoch seien.

Nach den Auskünften, die Herr Mitchell, Generalsekretär der Föderation, der Kommission gab, gehören zur Zeit zirka 40 Prozent, gleich 800 000 Mitglieder der englischen Gewerkschaften diesem Gesamtverbande an. Der Jahresbeitrag beträgt zu dem Gesamtverband 8 und 16 Pence pro Jahr und Mitglied oder 80 Pfg. und 1 Mk. 60 Pfg. deutsche Geld.

Interessant war jedenfalls die Versicherung, die wir wiederholt ausgesprochen erhielten und auch Herr Mitchell erklärte dieses: „Als Prinzip gilt jedoch als möglich Streiks zu verhindern.“

Die Föderation hat kein bestimmtes Programm festgestellt, sondern überläßt es den einzelnen Organisationen; ebenso hat jede Gruppe volle Selbst-

Sch. Ein Besuch der Ausstellung für Arbeiterschutz und Arbeiter-Wohlfahrt.

II.

(Schluß).

Haben wir im vorhergehenden Artikel wesentlich die Vorrichtung für Unfallverhütung besprochen, so wenden wir uns im nachfolgenden der hygienischen Abteilung zu.

Wir haben bei den Holzbearbeitungsmaschinen und Metallschleif- und Polierereien schon Staubabfangungsanlagen bemerkt, dieselben haben den Zweck, den bei der Arbeit entstehenden Staub möglichst an seiner Quelle direkt abzufangen und ist dies besonders bei den Holzbearbeitungsmaschinen an den gearbeitet wird der Fall. Der Staub wird durch eine Saugrohrleitung von einem Exhaustor förmlich abgezogen und einem Spähnesänger zugeführt. Wir sehen nun ferner hier im Modell eine sinnreiche Anlage zum automatischen Vermahlen, staubfreiem Sieben und Verpacken von Farben, Chemikalien und anderen Stoffen mit den erwähnten Absaugeinrichtungen, ebenso ist bei einer Anlage für Schleiferei und Poliererei in Metallfabriken die Staubabfangung angebracht, die im Prinzip ähnlich ist. In natürlicher Größe ist ein Exhaustor angeordnet, der das Abfangen von Gasen, Säuren in Arbeitsräumen bezweckt und starken Luftwechsel erzeugt.

Hieran anschließend stehen verschiedene andere Systeme von Ventilatoren, wie sie schon länger in Fabriken und öffentlichen Lokalen Verwendung finden. In einer Fluggasmaschine sammelt sich der Staub unmittelbar vor dem Kamin und kann dann leicht weggeschafft werden. Ein

Schlauchfilter mit Exhaustor hat den Zweck, die mit Staub verunreinigte Luft, welche aus dem Arbeitsraum abgezogen wird, vor dem Austritt ins Freie zu reinigen. Wenn wir nun diese Entstäubungsanlagen und ihre Wirkung betrachten, muß uns unwillkürlich der Gedanke kommen, daß es außerordentlich leicht sein kann den Staub, in welcher Art er auch sein mag, als Krankheitserreger möglichst unschädlich zu machen. Die nun folgende Sammlung zeigt 45 verschiedene Staubarten in Gläsern ausgestellt, darunter ist in Lichtbildern, durch schwarze Striche erkennbar, die verderbende Einwirkung angezeigt. Präparate von gesunden und verschiedenartig erkrankten Lungen zeigen sehr deutlich wie im Gegensatz zur gesunden Lunge der Staub die schrecklichsten Verheerung und Veränderung in einem der wichtigsten Teile des menschlichen Körpers anrichten kann. Besonders drastisch erscheint die Einwirkung bei den Lungenpräparaten von Steinhauer, Kohlen- und Ultramarinarbeiter, Stahlhämmer, Goldbergwerkarbeiter. Die Lunge eines Eisenarbeiters ist z. B. durch die Einwirkung von Eisenoxid ganz rot geworden. Während die mit viel Staub beschäftigten Arbeiter, welche aber im Freien beschäftigt sind, verhältnismäßig wenig Schaden erleiden, ein Beweis, wie notwendig es ist, daß den in den erwähnten und anderen gesundheitsgefährlichen Betrieben Beschäftigten durch Verkürzung der Arbeitszeit Gelegenheit geboten wird, sich möglichst viel in frischer Luft zu bewegen. Einige Händeabdrücke in Wachspflaster zeigen die Folgen, welche durch die ständige Einwirkung bei der Hantierung mit Farbstoffen, denaturiertem Spiritus und durch den Reiz von Steinkohlenteerprodukten vorzukommen können. Bei einer Kleiderhand sehen wir die

Hauttuberkulose dargestellt. Bei der Nase eines Stallknechtes ist eine Verunstaltung durch Knotenbildung wahrzunehmen, hervorgerufen durch Ausstichungen von Maul und Klauenseuche. Ein charakteristisches Bild gibt die Darstellung des Bleisaums am Zahnfleische eines Akkumulatoren-Fabrikarbeiters und die fürchterliche Zerstörung des Unterkiefers bei einem Weißphosphor-Zündholzarbeiters. Wir kommen nun zu einem Anlehnstuhl und Arbeitstisch für Zigarrenarbeiter dessen hygienische Vorzüge in bezug auf Körperhaltung und Atmung sehr einleuchtend sind.

Die weiteren Ausstellungsgegenstände sind bestimmt zu zeigen, was auf dem Gebiete der Arbeiterwohlfahrt im engeren Sinne geleistet werden könnte und auch vor einzeln schon geschehen ist. Zunächst lehrt uns der Gebrauch der ausgestellten Kochkiste, daß sehr viel Zeit und Mühe gespart werden kann, was für die heute zum Miterwerb gezwungene Arbeiterfrau sehr wichtig ist. Die herzustellenden Speisen werden nur einige Zeit angekocht und das Weitere entwickelt sich nach Verpackung in der gut verschlossenen Kochkiste, sodas nach 8-10 Stunden noch die Speisen ohne Geschmacksinbuße warm genossen werden können. Ein heizbarer Speisetransportwagen ähnlich eingerichtet, soll die alte eingewurzelte Sitte des „Essentragens“ und damit Zeitverlust, Kalt- und Unschmackhaftwerden des Essens vermeiden. Die Wagen sind für Pferde und Handbetrieb schon konstruiert, daß für über 200 Einzelgefäße Raum vorhanden ist. Hieran anschließend sind die aus Kupfer hergestellten Speisewärmer zum Anschluß an jede beliebige Dampfheizung zu erwähnen. Eine Brauseeinrichtung für Kalt- und Warmwasser hat ein

ständigkeit. Die Föderation greift nur dann in Streitigkeiten ein, wenn kein Erfolg in Aussicht steht u. tritt dann einen Schiedspruch in die Wege.

Ein nach deutschen Begriffen sonderbarer Zustand ist es, daß sämtliche englischen Gewerkschaften keine Verbandsorgane für die Mitglieder herausgeben. Herr Mitchell gibt monatlich einen Bericht in Broschürenform heraus, desgleichen der Maschinenbauerverband. Letzterer gibt diesen Vorstandsbericht zum Preise von 5 Pfg. an seine Mitglieder ab; 25 000 werden monatlich auf diese Weise abgesetzt.

Worum die englischen Gewerkschaften diesen Modus eingeführt, darüber konnte kein genügender Antwort erteilt werden. Aus Sparmaßnahmerückichten ist es wohl nicht geschehen, da die Engländer doch auf andern Gebieten nicht knauserig sind. Nach unserer Meinung dürfte der Mangel der Gewerkschaftspreise auch wesentlich darin seinen Grund haben, daß zur Zeit der Gewerkschaftsgründungen eine allgemeine Schulbildung im Arbeiterstande vollständig fehlte. Die Mehrzahl der Arbeiter überhaupt nicht lesen und schreiben konnte, eine Presse mithin für sie keinen Zweck hatte, auch keine Verwendung finden konnte. Es muß natürlich angeführt werden, daß in England keine Tageszeitung ein festen Abonnentenstand hat, selbst solche, die 100 000 Auflage haben, werden alle durch Straßenverkauf vertrieben. Das englische Gewerkschaftsleben ließe sich wohl bedeutend heben, wenn mehr Agitation betrieben und durch ein gemeinsames wöchentliches Organ die Massen mehr zur Mitarbeit herangezogen würden. Andererseits könnte auch mehr treibendes Element hineingetragen, die Massen mehr einheitlich erzogen und dirigiert werden können. Auf soziale, politische oder ethische Erziehung kann heute die Gewerkschaft keine Einwirkung ausüben; die Masse nimmt meistens auch keinen Anteil daran, höchstens liegt alles in den Händen der paar Führer. Bei wichtigen Anlässen wird dann ab und zu, bei Wahlen, das Volk aufgebeistert, im übrigen fehlt die politische Durchbildung. Für die Führer mag der heutige Zustand ja bequemer sein, weil sie jetzt mancher Kritik weniger ausgesetzt sind, aber als nachahmenswert kann es nicht bezeichnet werden.

Dem Umstand, daß keine Gewerkschaftsblätter vorhanden sind, möchten wir den größten Teil der Schuld beimessen, daß der englische Arbeiter trotz hoher gewerkschaftlicher Organisation, so wenig politischen Einfluß ausübt und die staatliche Arbeiterfürsorge so weit zurück steht.

Nun noch einiges über den ältesten und angesehensten Verband, der Maschinenbauer.

Dieser Verband dürfte wohl die einzige Gewerkschaft sein, welche in allen 5 Erdteilen Ortsgruppen und Mitgliedern verzeichnen kann. In Australien befinden sich 2718 Mitglieder, Asien (Indien) 29, in Afrika 1259, Amerika (Kanada) 576, Vereinigte Staaten

2309, Insel Malta 63, Gibraltar 48 und im eigenen Mutterlande England befinden sich 93 073 Mitglieder. Unter diesen sind 95 328 als Vollmitglieder, 650, welche sich erst in späteren Jahren, von 30 bis 45 Jahren, angeschlossen haben. Diese beziehen nicht die vollen Unterstützungen. Es ist dieses ein wirksames Mittel, um die Arbeiter zu zwingen, möglichst früh sich der Organisation anzuschließen und treu zu bleiben.

Der Verband zählt über 600 Ortsgruppen, in London allein 53; dieselben zerfallen wieder in 8 Distrikte. Jeder Distrikt ist im Konzil (Gewerkschaftsrat) vertreten durch einen Delegierten.

Die Maschinenbauer befolgen gerade die entgegengesetzte Taktik, wie die Metallarbeiter in Deutschland. Während bei uns alles auf Zusammenfassung der kleinen Ortsgruppe gerichtet ist, darf dort diese stärker, durch Zuwachs, so wird eine neue Ortsgruppe gegründet. Der Beitrag beträgt 1 Schilling 8 Pfen. oder 1 Mark 80 Pfennig pro Woche.

Diese Zahlen mögen sich einmal unsere deutschen Kollegen gut merken.

Der vom Verband festgesetzte Minimallohn beträgt für Maschinenarbeiter, Hobler, Schaber, Fräser usw. 31 Schilling, 6 Pfen. für Maschinenbauer 36 Schilling, für Kupferschmiede 37 und Modellstecher und Gelbgießer 38 Schilling pro Woche.

Die Industriellen erkennen „im Prinzip“ zwar auch keinen Minimallohn an, zahlen ihn aber in Praxis. Wer mit dem 22. Jahre an diesen Lohn nicht verdient, muß entweder die Arbeitsstelle verlassen oder den Verband. 75 Prozent aller Maschinenbauer gehören der Organisation an.

Ob sich dieses System dauernd aufrecht halten wird, ist jedenfalls zweifelhaft, indem es die weniger tüchtigen und geschickten Arbeiter zwingt, außerhalb des Verbandes als Lohnbrüder ihren Weg durchs Leben zu finden. Unseres Erachtens können sich die Unternehmer dieses System sehr gut gefallen lassen, da es ihnen immer nur ein Stamm tüchtiger Arbeiter zur Verfügung stellt. Es kann auch nicht gesagt werden, daß die Löhne außerordentlich hohe genannt werden können.

An der Zentralstelle in London befinden sich 17 freigestellte Beamte, während die Zahl der sämtlichen freigestellten Beamten des Verbandes nur 22 beträgt; eine zu deutschen Verhältnissen sehr geringe Zahl. Dieses erklärt sich aber daraus, daß die Ortsgruppen alle durch in Arbeit stehende Mitglieder verwaltet werden. Dieselben erhalten eine kleine Entschädigung; bei 100 Mitgliedern 3 Pfen., bei 300 Mitgliedern 1 Pfen. pro Quartal und Mitglied. Die 8 Konzil- oder Distriktsbeamten an der Zentrale erhalten 55 Schilling pro Woche. Der Generalsekretär erhält 4500 Schilling pro Jahr, freie Wohnung,

Brand u. Licht. Die sämtl. Beträge gehören der Zentralkasse, den Ortsgruppen steht kein Prozentsatz zur Verwendung zu. Die Abrechnungen mit der Zentrale findet monatlich statt. Ein Teil der Kapitalien hat der Verband seinen Mitgliedern auf Hypothek zu Häuserbauten ausgeliehen bis zur Höhe von 10 000 Mark. Derselbe ist hierzu auch in der Lage, da Streiks in den Verband so gut wie ausgeschlossen sind durch den Verhandlungsweg, der so weit und kompliziert ist, daß in den meisten Fällen stets eine Einigung erzielt wird Grundgesetz ist, daß niemals eine Unterhandlung stattfindet, solange die Leute im Streit stehen. Bricht irgendwo mal ein partieller lokaler Streit aus, so verlangt die Zentrale zunächst Wiederaufnahme der Arbeit ehe sie eine Unterhandlung anbahnt.

In England steht man grundsätzlich auf dem Standpunkt, Streiks zu verhindern. Arbeiter wie Arbeitgeber stehen sich gut hierbei. Wenn aber mal ein Streik ausbricht, dann wird er das ganze Gewerbe umfassen; so ist die Möglichkeit des Streiks oder Ausperrung immer noch das letzte Mittel, welches evtl. zur Anwendung kommen kann und beide Teile vorzüglich und auch zum Frieden geneigter macht. Andererseits spielt man aber nicht mit den Streiks oder Ausperrungen, wie es in Deutschland zur Zeit fast zur Mode geworden ist.

Offentlich kommt die Zeit auch in Deutschland, wo Arbeitgeber wie Arbeiter einsehen lernen, daß es für beide Teile besser ist, in vernünftiger sachlicher Weise die Lohn- und Arbeitsbedingungen nach dem Stande des Möglichen festzusetzen und zu regeln.

Handelsminister Dellbrück und die christlichen Gewerkschaften.

Im preussischen Herrenhause, dem ausgesprochensten Klassenparlament, hat anlässlich der Beratung über die Knappschaftsnovelle der Handelsminister Dellbrück die Gelegenheit beim Schopfe gefasst, um eine schwere Philippika gegen die christlichen Gewerkschaften zu halten. Nach dem amtlichen Berichte führte er aus:

„Meine Herren, ich schicke voraus, daß ich es nur mit Freuden begrüßen kann, wenn die Arbeiter sich auf einer Grundlage zusammenfinden, die sich deckt mit den Auffassungen der königstreuen und staatserkhaltenden Parteien, und ich würde eine derartige Organisation der Arbeiter mit Freuden begrüßen, wenn sie in der Lage wäre, ihre Ziele in einer Form und auf einer Grundlage zu verfolgen, die sich mit dem Charakter einer kirchlichen und königstreuen Partei verträgt. Ich muß aber ausdrücklich betonen, daß die Art, wie die christlichen Gewerkschaften ihre Ziele verfolgen, sich nicht immer

Kollegen! gedenket der kämpfenden Brüder im Saarrevier durch tatkräftige Sammlung!

Vorrichtung zum Schutze vor dem Verbrühen. Im Modell sind ferner ausgestellt von den Rheinischen Stahlwerken Akt.-Ges. ein Kost- und Logiersaus für 520 leibige Arbeiter mit Schlafräumen, Speisefälen, Dampfküche, Kantine, Bade- und Waschräume. Ebenso von der gleichen Firma ein Torhaus mit Krankenstation enthaltend Verbandszimmer, Wartezimmer und Sprechzimmer des Arztes, Zimmer zur Untersuchung mittels Röntgenstrahlen, für Operation und zur Aufbewahrung von Instrumenten und in der medizinischen Vadeeinrichtung werden kostenlos Dampf-, Heiß-, Luft-, Mor- und Solbänder verabreicht.

Die Berliner Akkumulatoren-Fabrik hat im Modell ausgestellt und veranschaulicht ein Arbeiter Ess- und Waschkabine, ein Waschkabine-Modell gleichzeitig für 400 Arbeiter zu benützen. Ferner in natürlicher Größe ein Arbeiterschrank mit Arbeitsanzug, Kleiderbürste, Zahnbürste, Seife und Handtuch. Des weiteren sehen wir noch verschiedene sanitäre Einrichtungen in natürlicher Größe und in Plänen ausgestellt. Als Schluß in dieser Abteilung kommen wir zu einer Sammlung von Glasflaschen deren Inhalt den Nährwertgehalt der gebräuchlichsten Nahrungsmittel darstellt und unser höchstes Interesse in Anspruch nehmen darf.

Es ist eine durch die neuere Forschung festgestellte Tatsache, daß die Ernährungsweise der arbeitenden Bevölkerung vielfach unzulänglich ist, und zwar nicht immer deshalb, weil die Mittel, welche der Arbeiterhaushalt aufwenden hat, nicht ausreichen, sondern in einer großen Zahl von Fällen aus dem Grunde, weil bei einer unzureichenden Wahl der Nahrungsmittel das Arbeiter Einkommen unrationell ausgenutzt wird. Diesem

Mißverhältnisse kann nur abgeholfen werden durch Verbreitung der Kenntnis von den Grundregeln einer zweckmäßigen Ernährungsweise. Der Verbreitung dieser Kenntnis soll die von der Verwaltung veranstaltete Zusammenstellung des Nährwertgehaltes der gebräuchlichsten Nahrungsmittel dienen. Der Zusammenstellung sind diejenigen Mengen von Nahrungsmitteln zu Grunde gelegt, welche vergleichsweise für 50 Pfg. erhältlich sind. Die in den Regalen aufgestellten Gläser enthalten die Mengen der vier wichtigsten Bestandteile, nämlich Eiweiß, Fett, Kohlenhydrate und Wasser. Für manchen Arbeiterhaushalt wäre es von dauerndem Wert an der Hand dieser Zusammenstellung seine Mahlzeiten zu wählen um dadurch bei mäßigem Aufwand eine geübene Ernährungsweise zu erzielen. Eine andere Serie zeigt uns den Durchschnittsgehalt von Nährstoffen der Hauptmahlzeiten von verschiedenen Speiseanstalten, Volksküchen und Fabrikküchen, wobei deutlich zu ersehen ist, daß unsere deutsche Marine in dieser Beziehung sehr wohl versorgt ist und von manchem Familienvater beneidet werden könnte, obwohl wir es unseren Blaujacken auch herzlich gönnen. Wir verlassen nun die Ausstellung für Arbeiterschutz und Wohlfahrt und mancher von uns wird zugeben müssen, daß er garnicht gewußt hat in welcher hohen Maße für den Schutz und die Fürsorge für die Arbeiterschaft auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung im Laufe der letzten 25 Jahre gearbeitet wurde und erst durch den Besuch der Ausstellung einen Begriff bekam von dem Bestehen sozialer Gesetze und den Zweck der Einrichtungen von Fabrikinspektionen, deren eigentliches Gebiet in der Anregung sozialer Gesetze liegt, welche die betreffenden Beamten auf Grund ihrer

in den Betrieben gesammelten Erfahrungen dem Ministerium zur Einführung vorlegen und deren Durchführung überwachen und kontrollieren.

Wir betreten nun die im gleichen Hause untergebrachten Räume des Tuberkulose-Museums. Dasselbe hat den Zweck der Volksbelehrung zu dienen und soll den Besuchern diejenigen Anschauungen und Kenntnisse übermitteln, die notwendig sind, um aus eigener Ueberzeugung und Wissen heraus zum Mitkämpfer gegen die gefährlichste aller Volkskrankheiten zu werden.

Das Museum beginnt zuerst mit der Geschichte der Tuberkulose. In dieser Abteilung finden wir die Bildnisse der berühmtesten Tuberkulose-Forscher aller Zeiten sowie eine reiche Auswahl der Tuberkulose-Literatur, woraus wir Kenntnis erhalten, daß schon seit Jahrhunderten diese Krankheit mit Recht als die meist verbreitetste und gefährlichste galt und die tödlichste aller ansteckenden Krankheiten ist, die ihre Opfer meistens in der breiten Masse des Volkes sucht. Im 17. Jahrhundert hat man schon strenge Verordnungen erlassen über die Meldepflicht des Arztes, im Unterlassungsfalle wurde er zu hohen Geldstrafen sogar zur Verbannung verurteilt, damals erkannte man schon teilweise die Zweckmäßigkeit der Isolierung der Kranken und die Desinfektion der Wohnungen, Wäsche, Kleider, Möbel zc. durch Abwaschung oder Austräucherung. Bis zum Jahre 1865 fehlten aber vollständig irgend welche wissenschaftlichen Beweise über das Entstehen und Wesen der Krankheit. Seither arbeiteten aber unermüdet die Gelehrten an der Entdeckung des eigentlichen Krankheitskeimes und dieses war deutschem Forschergeiste vorbehalten. Robert Koch entdeckte im Jahre 1882 den

beißt mit dem Kaiserhock, mit dem sie ihre Versammlungen eröffnen, und mit dem Hock auf das deutsche Vaterland, mit dem diese Versammlungen geschlossen werden. (Sehr richtig! Lebhaftes Bravo).

Ich will mich nicht dagegen wenden, daß eine Organisation, die die Interessen der Arbeiter vertritt, Forderungen stellt, von denen sie wissen kann, daß sie nicht alle erfüllt werden, das liegt in der Natur der Dinge, das ist im politischen, das ist im wirtschaftlichen Leben nicht anders; aber die Forderungen müssen immerhin so formuliert sein, daß sie sich im Rahmen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung erfüllen lassen, sie dürfen nicht so formuliert sein, daß man den Verdacht hat: Ja, hier wird tatsächlich alles gefordert, was auch die Sozialdemokraten fordern, weil sonst die Beschäftigung der christlichen Gewerkschaften eine außerordentlich kleine sein würde. (Sehr richtig!) Darin liegt für die christlichen Gewerkschaften eine Gefahr, auf die ich mich für verpflichtet halte, bei dieser Gelegenheit ausdrücklich hinzuweisen, gerade weil ich im Prinzip den christlichen Gewerkschaften nicht unfeindlich gegenüberstehe. (Lebhaftes Bravo!)

Dazu kommt noch ein zweites. Die Agitationsweise der christlichen Gewerkschaften ist meines Erachtens nicht immer eine einwandfreie, sie geht über das nötige Maß hinaus, was erforderlich ist, um die wirtschaftlichen und politischen Ziele der christlichen Arbeiterparteien zu erreichen, und ist oft geeignet, im geeigneten Moment die Autorität des Staats und seiner Organe zu untergraben. (Sehr richtig!) Ich will auf mir unmittelbar naheliegende Verhältnisse exemplifizieren, das sind die Verhältnisse im fiskalischen Saarrevier. Im fiskalischen Saarrevier verfügen die Arbeiter seit über einem Jahrzehnt über Arbeiterausschüsse. Es ist im Saarrevier die Einrichtung der sogenannten Arbeiterkontrollen vorhanden, kurzum es ist in der weitgehendsten Weise den Arbeitern die Möglichkeit gegeben, ihre Interessen zu vertreten und ihre Wünsche zur Kenntnis der Bergverwaltung zu bringen. Was geschieht nun? Die christlichen Gewerkschaften schicken einen Arbeitersekretär, der gar nicht Arbeiter im Saarrevier ist, dorthin, dieser entfaltet eine umfängliche Agitation, Sonntag für Sonntag werden Versammlungen abgehalten, in diesen Versammlungen sprechen die auswärtigen Emigranten, sie impunieren den Arbeitern geradezu Forderungen, auf die sie von sich aus gar nicht gekommen wären, sie tun es in einer Form, die das Ansehen der Beamten der Bergbeamten in der schwersten Weise schädigt. Ich bin aus diesem Grunde genötigt gewesen, eine Anzahl von Arbeitern zu entlassen, um von vornherein zu dokumentieren, daß wir uns mit dieser Agitationsweise unter keinen Umständen einverstanden erklären können, die darauf hinausgeht, die Autorität zu untergraben (Bravo!), und das möchte ich gerade denjenigen Herren hier gesagt haben, und wann ans Herz legen, die ein Interesse für die

christlichen Gewerkschaften haben. (Sehr gut!) Ich bin bereit, die christlichen Gewerkschaften — soweit es möglich ist, zu fördern. Ich werde ihnen nicht einen Stein in den Weg legen, aber ich muß verlangen, daß ihre Agitation, ihre Art zu arbeiten, ihre Art zu fordern, sich auf einem Boden bewegt, der sich mit den Grundrissen des preussischen Staats verträgt." (Lebhaftes Bravo!)

Das lebhafteste Bravo am Schlusse gibt den besten Beweis für die wahre Gesinnung der meisten Herrenhausmitglieder.

Allerdings muß zugegeben werden, daß auch einige einsichtige Mitglieder da sind wie z. B. Graf Doppersdorf, der sich kurz vorher in derselben Sitzung in erfreulicher Weise als Befürworter und Anhänger der christlichen Gewerkschaft wie auch für die soziale Gerechtigkeit in der Behandlung vom alten Recht der Bergarbeiter ausgewiesen hatte.

Wir würden der Rede des Ministers Delbrück keine weitere Bedeutung beimessen, wenn sie nicht der Ausfluß des herrschenden Geistes in der preussischen Verwaltung darstellte, der im Gegensatz zu dem durchaus sozialen Geiste der deutschen Regierungsmänner steht.

So muß der Herr Minister es sich gefallen lassen, daß seine Ansichten und Äußerungen überall mit Ausnahme der Scharmacher und der Sozialdemokratie mehr oder weniger scharfe Zurückweisung erfahren. Beweise für seine ausgesprochene Behauptungen hat er im Einzelnen nicht erbracht. Daß der Geschmack des Herrn Ministers über königstreue und staatserkhaltende Arbeiterorganisation anders ist als wie die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften, ist schon verständlich.

Die christlichen Gewerkschaften haben bisher nach ihren Grundsätzen handelnd, bewiesen, daß es ihnen sehr ernst ist mit dem Wohle der Arbeiter und damit auch zum Wohle des Vaterlandes auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung.

Wenn nun an der Form ihrer Bestrebungen oder Art der Agitation man auszuweichen sich beliebt, dann sollte man doch bedenken, daß es eben Arbeiter sind, die häufig genug auch noch durch das brutale Verhalten der Arbeitgeber geradezu provoziert werden, wie die Verhältnisse auf der Burbacher Hütte im Saarrevier jetzt wieder eklatant beweisen.

Wie steht der christlichen Gewerkschaft gegenüber die Form und Agitation, welche andere Stände wie die Agrarier, Industrielle usw. betreiben? Da hört häufig genug der Patriotismus dann auf, wenn es an den Geldbeutel geht.

Wir haben keine Veranlassung, eine Gewissensprüfung anzustellen, sondern werden vor wie nach auf dem betretenen Wege weiter arbeiten zum Wohle des Arbeiterstandes auf vernünftiger idealer Grundlage getreu unseren Grundsätzen.

Zum Schlusse geben wir die Ausführungen der „Sozialen Praxis“ wieder, welche recht treffend die Ministerrede wie folgt kritisiert:

„Aus den Zustimmungskundgebungen, die die Rede des Ministers (aus dem Herrenhause) begleiteten, ergibt sich, daß sie von den Mitgliedern des Herrenhauses als eine scharfe Rektifizierung gegen die christlichen Gewerkschaften aufgefaßt und

willkommen geheißen worden ist, obgleich der Minister verschiedentlich nebenher „soweit es möglich ist“, seine Sympathie für diese Gewerkschaftsbildung ausgesprochen hat. Der Einbruch bei den Arbeiter- und Arbeitgeberorganisationen draußen im Lande wird leider derselbe sein wie im Herrenhause, sie wird nicht als Warnung an die christlichen Gewerkschaften, sondern vielmehr als Warnung vor diesen Gewerkschaften aufgefaßt oder jedenfalls gemißbraucht werden. Und das ist doppelt bedauerlich in einer Zeit, wo diese junge, gesunde, und verständige Gewerkschaftsorganisation bereits Angriffe und Mißdeutungen zur Genüge ausgeht, obgleich sie an der Erziehung der deutschen Arbeiter im staatserkhaltenden Sinne mit ehelicher Ueberzeugung arbeitet. Wir müssen es ebenso gut wie der Herr Minister, daß diese jungen Gewerkschaftsgründungen noch an manchen Fehlern, zumal in der Agitation, krankten, aber wir halten es allein für gerecht, diese Entgleisungen und Untugenden im Verhältnis zu der Gesamtarbeit der Organisation und ihren öffentlich betonten und vorwiegend befolgten Grundsätzen zu beurteilen und einzuschätzen. Wir kommen dann zu einem viel günstigeren Urteil, als es aus dem Tenor der Ministerrede herausklang. Gerade die von Hrn. Delbrück aufgestellten Vergehen der christlichen Gewerkschaften im Saarrevier, die wir als möglich zugeben und an sich durchaus nicht beschönigen wollen, scheinen uns die etwas einseitige Kritik nicht eben zu rechtfertigen. Denn wir fragen, wer ist im Saarrevier an der Unerzogbarkeit, an der gewerkschaftlichen Ungelehrtheit und vor allem an der Mißstimmung der Arbeiterschaft schuld? Etwa bloß die paar überhäumenden christlichen Agitatoren? Wir sehen die Dinge dort mit anderen Augen an, uns gelst der Name „Lille“ in den Ohren und uns klingen die Enthüllungen des Hilger-Krämer-Prozesses über die soziale Unfreiheit auf den staatlichen Gruben, die der Herr Minister anzog, leider immer noch nach.“

Soziale und gewerkschaftliche Mundschau

Volkswirtschaftlicher Kursus.

In der Zeit vom 3. August bis 13. Oktober soll in M.-Gladbach der 6. volkswirtschaftliche Kursus für Arbeiter stattfinden. Zweck desselben ist, wie die „Westf. Arb.-Ztg.“ berichtet, den Teilnehmern jene wissenschaftlichen und praktischen Kenntnisse u. Fertigkeiten zu vermitteln, welche dieselben befähigen, in der christlichen Arbeiterbewegung und zwar in Arbeiter- und Gewerksvereinen erfolgreich tätig zu sein als Vorstandsmitglieder, Schriftführer, Vortragredner, Diskussionsredner, als Mitarbeiter an der Arbeiterpresse, als Leiter von Zahlstellen, Genossenschaftlichen, Kranken- und Sterbefällen, als Beisitzer von Gewerbegerichten, event. auch als freigestellte Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre.

genannten Tuberkel-Bazillus, und nun begann mit aller Intensität der Kampf gegen die Tuberkulose. Bald hätten wir uns zu sehr in die Bücher vertieft, gehen wir nun im Museum weiter. Eine ganze Reihe von statistischen Karten geben Aufschluß über die Verbreitung der Krankheit in den verschiedenen Ländern. Ueber die Beteiligung der deutschen Arbeiterversicherung an der Bekämpfung der Tuberkulose. Ueber die Erfolge und Sterblichkeit in den verschiedenen Teilen des Reiches zc. Das Reichsgesundheitsamt hat plastische Körper ausgestellt, aus denen die Gesundheitsverhältnisse Deutschlands ersichtlich sind, wobei die Gruppierung der Bevölkerung nach Altersklassen, die verderblichsten Krankheiten in ihrem ursächlichen Zusammenhang mit Todesfällen klar vor Augen geführt werden. Ein große Anzahl von Bildern und Plänen macht uns mit den meisten in Deutschland bestehenden Heilanstalten bekannt u. zeigt wie die einzelnen Bundesstaaten bemüht sind das Ihrige zur Bekämpfung beizutragen. Dem aufmerksamen Besucher wird ferner die große Zahl und Verschiedenheit der Plakate auffallen, die immer und immer wieder darauf hinweisen, daß die Tuberkulose eine zu verhütende, ansteckende, aber heilbare Krankheit sei, daß die einzige Ursache der Tuberkelbazillus und daß die Tuberkulose eine Wohnungskrankheit sei. Gerade letzte genannte Tatsache verdeutlichen uns Karten der Städte Bosen und New-York. Sie veranschaulichen, daß die Tuberkulose, einmal eingemischt, an bestimmte Wohnungen und Stadtteile gebunden bleibt, die geradezu als verflucht zu bezeichnen sind.

Wir sehen weitere Modelle von der Heilstätte Sülzgain, von der Erholungsstätte Schönholz, von der ländlichen Kolonie Stübelsborn und von einem Terrassenhospital nach Dr. Sarason zc. Hieran anschließend

finden wir die verschiedenen Einrichtungsgegenstände zur Behandlung Tuberkulöser wie Liegestühle, Schutzschirme, hygienische Betten, desinfizierbare Schränke und leicht desinfizierbares Geschirr, wie es im Sanatorium Wehrwald (Schwarzwald) gebraucht wird.

Welche Bedeutung der Vermeidung des Auswurfes beigegeben wird, zeigt die reichhaltige Sammlung der verschiedensten Spucknapfe und Flaschen aus Porzellan, Glas, Aluminium und Papier. Das Zweckmäßigste auf diesem Gebiete hat unstreitig die Firma Hülsmonn-Freiburg in einem erhöht in der Wand angebrachten aufklappbaren, mit Wasserfüllung versehenen Resorptionsnapf ausgestellt. Die Vorteile sind sofort jedem sehr einleuchtend und dürfte deshalb diese Neuerung bei Neubauten die größte Verwendung finden.

Desinfektionsapparate in verschiedenster Art und Anwendung belehren uns von ihrer Wichtigkeit. Wir kommen nun zum Schluß zu einer Sammlung von Lungenpräparaten, die uns die Zerstörung der Lungen durch Tuberkulose in den verschiedensten Stadien veranschaulichen, auch gesunde und ausgeheilte Lungen sind ausgestellt. Ferner sehen wir Präparate von Lungentuberkulose beim Pferd, Drüsentuberkulose des Kindes, Perlsucht des Kindes, Euter-tuberkulose der Kuh, sowie Haut- und Handtuberkulose. Großes Interesse verdienen die Wachspräparate. Man sieht darunter Durchschnitte von einer Verengung des Kehlkopfes, vielfache Geschwüre und Narbenbildungen an denselben und die Zerstörung desselben durch die Schwindsucht. Ein Durchschnitt eines tuberkulösen Mastdarnes zeigt wie durch Eindringen des Tuberkelbazillus mit den Speisen Infektion entstehen kann. Wir finden wieder Modelle von Herz und Lunge zum Auseinandernehmen für Lehrzwecke. Dann werden wir mit der Herstellung und Anwendung

des Koch'schen Tuberkulin bekannt, das bei der Einspritzung eines Lungenkranken eine Reaktion erzeugt, woran deutlich zu erkennen ist, ob der Kranke wirklich tuberkulös ist. Auch Reinkulturen von gezüchteten Tuberkel-Bazillen, die aber nur mit dem Mikroskop erkennbar, sind ausgestellt.

Wenn wir uns nun dem Ausgange des Museums zuwenden, so fällt uns über der Tür ein Wappentableau auf, welches zeigt, daß schon 17 europäische und außer europäische Staaten sich zusammengeschlossen haben, mit dem Siege in Berlin, um gemeinsam mit allen Mitteln diese Volkskrankheit einzuschränken. Jeder einzelne kann bei dieser edlen Aufgabe mitwirken, nachdem er beim Besuche des Museums gesehen hat, in wie liebevoller Weise für die Träger der gefährlichsten aller Volkskrankheiten gesorgt ist, indem er das Gesehene anwendet, verbreitet und zu weiterem Besuch aufmuntert. Dann wird das Museum und seine Lehren bald Gemeingut für die gesamte Bevölkerung werden. Beherrigen wir das alles, dann zeigen wir damit, daß das Motto, das Herr Dr. Knopf in seiner Preischrift voraussetzt, Anwendung findet, das da lautet:

„Um die Schwindsucht erfolgreich zu bekämpfen, darf es des gemeinsamen Wirkens einer weisen Regierung, tüchtig geschulter Ärzte und eines intelligenten Volkes.“

Hieran anschließend ist zu bemerken, daß auch in Karlsruhe ein Tuberkulose-Museum eingerichtet ist, das noch reichhaltiger und mannigfacher als sein Vorbild in Charlottenburg ausgestellt ist und sich eines außerordentlich reichen Besuches erfreut, welches hiermit weiterhin angelegentlich empfohlen wird.

Im volkswirtschaftlichen Teil werden folgende Gegenstände behandelt werden:

1. Die wichtigsten und gesetzlichen Bestimmungen Organisation und Aufgaben der Versicherungs- und Arbeiterkassen-Gesetzgebung.
2. Die Entwicklung der Volkswirtschaft im allgemeinen und der deutschen Volkswirtschaft im besonderen.
3. Entwicklung und Grundzüge der Arbeiterfrage und die Bestrebungen zu ihrer Lösung. Ausführlich werden behandelt die Theorie des gesetzlichen Arbeiterschutzes (seine Aufgaben, Grenzen etc.), das Qualifikationsrecht, Wesen und Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung, die geistige Bildung des Arbeiterstandes.
4. Die Organisation der Unternehmer (Arbeitgeberverbände, Kartelle).
5. Grundzüge der Handwerkerfrage.
6. Grundzüge der Agrarfrage.
7. Die Verfassung des Deutschen Reiches und der wichtigsten Einzelstaaten; das Wichtigste aus der Steuerlehre.
8. Wohnungsfrage, kommunale Sozialpolitik.

Die Teilnehmer des Kurses sind gehalten, die gehörten Vorträge schriftlich auszuarbeiten, außerdem finden schriftliche Übungen statt in der Anfertigung von Dispositionen zu Vorträgen, in der Abfassung von Zeitungsartikeln, in Handhabung der parlamentarischen Verhandlungsformen bei öffentlichen Versammlungen, beratenden Sitzungen, Unterredungen usw. An drei bis vier Abenden der Woche finden Diskussionen statt, in denen die Teilnehmer des Kurses Referate über die gehörten Vorträge erstatten.

Anmeldungen zum Kursus sind spätestens bis zum 20. Juni an Generaldirektor Dr. August Pieper, M. Gladbach zu richten. Der Anmeldung ist beizufügen:

1. Ein kurzer, selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf; darin ist insbesondere anzugeben, in welchen Berufen und wo man tätig gewesen ist, seit wann und in welcher Gewerkschaft man organisiert ist, in welchen katholischen Vereinen man Mitglied war und wie man sich in der organisatorischen und agitatorischen Kleinarbeit betätigt hat;
2. ein ärztliches Gesundheitsattest;
3. sind solche Personen namhaft zu machen, bei denen die Zeitung über Charakter und Fähigkeiten der sich Meldenden Erkundigungen einzuziehen kann.
4. ist der Nachweis zu erbringen, daß die notwendigen Mittel zur Deckung der entstehenden Aufkosten vorhanden sind.

Der Zentralverband christlicher Keramarbeiter

Wahl in den Pfingsttagen in Köln seinen zweiten Verbandstag ab. Dieser noch junge christliche Verband hat sich gut entwickelt und zählt zurzeit schon 300 Mitglieder. Der Verbandstag beschloß die wöchentliche Herausgabe des Organs und den weiteren Ausbau des Unterstützungswezens mit einer entsprechenden Erhöhung der Beiträge. Dieselben richten sich staffelweise nach dem durchschnittlichen Verdienst der Mitglieder und betragen 20 bis 40 Pfennig pro Woche. Zur weiteren Ausbreitung des Verbandes sollen weitere Beamten freigestellt werden.

Der Verband christlicher Bäcker und Konditoren

Wahl ebenfalls an den Pfingsttagen in Köln seine 25jährige Generalversammlung ab. Die Verhandlungen zeigten von regem Eifer und anerkannter Opferwilligkeit. Der Wochenteiltrag wurde auf 1 Pfennig erhöht; die rheinisch-westfälischen Zahlungen wollen jedoch einen solchen von 50 Pfennig haben, um weitere Mittel zur Agitation zu beschaffen. Zu diesem Zweck wurde auch die Freieiligung eines Kollegen beschlossen.

Unsere ollen „ehrlichen“ Gegner.

Herr Spiegel in Düsseldorf, seines Zeichens Leiter vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband, hat, wie uns berichtet wird, am Sonntag, den 3. Juni, in einer öffentlichen Versammlung in Köln die erlogene Behauptung aufgestellt, bei der Gründung unseres Verbandes, der bei Nacht und Nebel erfolgt sei, habe man ein Statut gehabt, worin die Bestimmungen enthalten gewesen sei, daß die Vorstehenden unseres Verbandes jeweilig ein katholisches oder evangelisches Geistliches fungieren

Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die Frechheit, mit der Agitatoren vom Schlage eines Spiegel solchen blühenden Unsinn ihren Zuhörern vorzutragen den Mut haben, oder über die Art, wie diese Agitatoren auf die Dummheit der Massen spekulieren.

Diese Behauptung, die von A bis Z erlogen ist, liefert aber von neuem den Beweis, daß den „Brüdern von der anderen Seite“ jedes Mittel recht ist, um gegen uns zu hetzen und damit die Geschäfte der Arbeiterzerfplitterung fortgesetzt betreiben.

Unsere Kollegen tun gut, den Deutschen ständig gründlich auf die Finger zu klopfen; die Vorgänge im soziald. Metallarbeiterverband sind doch in den letzten Jahren derartig anrüchlich geworden, daß die Leute über den Dreck vor der eigenen Türe geradezu stolpern, wenn sie nicht schließlich darüber derort zu Fall kommen, daß sie das Aufstehen vergessen, wie es z. B. dem „großen“ Cohen in Berlin jetzt anscheinend passiert.

Die Herren Genossen unter sich.

Der „Freie Arbeiter“, Organ der „Ueberradikalen“ im sozialistischen Lager fällt über die „Wadenstrümpfer“ folgendes Urteil:

„Es ist bekannt, daß ein Proletarier, der sich, aus den ärmsten Schichten stammend, allmählich höher und höher hinaufarbeitet, der zu Gut und Geld kommt und schließlich selbst Besitzer eines kapitalistischen Betriebes wird, dann oft der schlimmste Ausbeuter seiner Arbeiter ist. Brutal und roh pumpt er ihre Arbeitskraft bis zum äußersten aus, gewandt und kleinlich weiß er auch den geringsten Vorteil für sich zu ergattern.“

In ganz ähnlicher Lage befindet sich jetzt die deutsche Sozialdemokratie. Sie war einmal eine hungrige, abgehetzte Partei, bedrückt von den starken, herrschenden Gewalten und im radikalen Kampf mit ihnen. Damals „mag“ sie noch revolutionär gewesen sein, die änderen Verhältnisse sorgten wenigstens dafür, daß sie sie sich in scharfer Oppositionsstellung befand.

Sie ist längst aus diesen Verhältnissen herausgewachsen, sie hat die engen, harten Fesseln des Kampfes gesprengt und in der gesunden Luft der aesehlichen Freiheit bald den Weg zum politischen Großkapitalismus vollendet. Es gibt keinen Kapitalismus ohne Ausbeutung und auch diesem politischen fehlt sie nicht. Auch er braucht Kraftzentren, aus denen er seinen Anreizungsprozess speisen kann, um seinen politischen Mehrwert herauszupressen und zu akkumulieren. Und wie die wirtschaftlichen Industrieväter immer nach neuen Arbeitertruppen verlangen, damit sie neue Gebiete zur menschen Ausbeutung erhalten, auf denen sie dann frei und frech ihren Raubbau treiben können, so hält auch das Partei-Unternehmertum der Sozialdemokratie stets Ausschau nach frischen Quellen, die der Ausbeutung lohnend wären. Und brutal wie jeder Emporkömmling kennt es dabei keine Achtung vor geschichtlicher Wahrheit, vor festgestellten Bedeutungen; gierig beutet es heute die Revolution für sein politisches Kapital aus, in deren Reihen es „vielleicht“ einmal gestanden hat.“

So urteilen Arbeiter, deren Radikalismus niemand bezweifeln kann, über die Generale der Klassenmpfer. Ob aber die vom „Freien Arbeiter“ aus besserem Holze geschnitten sind? Wir glauben nicht. Wer die sittlichen religiösen Rechtsgrundsätze nicht als Richtschnur anerkennt, wird sowohl als einzelner, wie als Gesamtheit immer wieder dieselben Wege wandeln. Entweder christliche Nächstenliebe, oder brutaler Egoismus.

Ungehalten zeigt sich die sozialdem. Bergarbeiterzeitung über unseren Artikel in Nr. 20 des Organs „Ultraradikale in der Gewerkschaftsbewegung“, in welchem wir die „Bergarbeiterzeitung“ in ihrer Polemik gegen die „Lokalisten“ und dem Organ der „Freie Arbeiter“ festnagelten auf das Geständnis, daß es Humbug sei, wenn die Sozialdemokratie vorgäbe, allein Arbeiterinteressen zu vertreten. Namentlich schüttelt sie die Lokalisten und das Organ als eigene Genossen ab. Mehr kann man als Verdrehung nicht erwarten, oder glaubt man ernstlich die Öffentlichkeit noch weiter täuschen zu können über den sozialdemokratischen Charakter des alten Bergarbeiterverbandes. Die Absicht, diese heuchlerische Taktik weiter fortzuführen geht offen aus dem Schluß ihrer Entgegnung hervor wie von einer parteipolitisch unabhängigen Bewegung getrieben wird. Eine solche Bewegung ist nur die christliche Gewerkschaft, nicht aber die freien Gewerkschaften, die sich offen zur Sozialdemokratie bekennen, von denen die Lokalisten“ und auch der „Freie Arbeiter“ nur den Anspruch erheben bessere Sozialdemokraten als die anderen zu sein.

Der Oberscharfmacher Dr. Tille

macht weiter von sich reden. Jetzt hat er die Vorstände mehrerer industrieller Verbände Südwestdeutschlands zu einem Vorstoß gegen den Buchdruckertarif veranlaßt. Dieselben haben nämlich beschlossen, ihre Druckaufträge nur tariffeindlichen Firmen zuzuwenden. Weiter werden alle wirtschaftlichen Vereine, welche Gegner der Tarifknechtschaft seien, dazu aufgefordert, und die Anlegung eines Verzeichnisses solcher „tariffreier“ Druckereien angeregt. Dieser Vorstoß wird Dr. Tille, seinen Auftraggebern und Nachkäufern wenig nützen. Das Rad der Zeit werden auch sie nicht aufzuhalten vermögen. Die Kleinherrenschaft des Kapitals, unter dessen Knechtschaft auch Tille und andere von seinem Schlage stehen, wird ganz von selbst der Tarifknechtschaft, wie Tille die korporativen Arbeitsverträge nunmehr getauft hat, Platz machen müssen. Mögen sich die gewerksmäßigen Scharfmacher noch so sehr dagegen aufbäumen, um so eher wird dieser Gegenstand gebrochen sein. Die Sozialdemokratie hat jedoch allen Grund, Leute wie Tille und Genossen zu Ehrenmitgliedern zu ernennen.

Den Bestrebungen Dr. Tille und Konsortium ist aber eine gründliche Abfuhr selbst zuteil geworden, wie in einer vom Syndikus der Bestellen der Kaufmannschaft von Berlin, Prof. Abt, herausgegebenen „Deutschen Wirtschaftszeitung (Nr. 11.)“ darin wird gesagt: Ein derartiger ungeheurerlicher Beschluß seitens geschäftstüchtiger Männer am Anfang des 20. Jahrhunderts sei unbegreiflich. Es hieß Eulen nach Athen tragen, wenn jemand es unternehmen wollte, die Vorteile und Segnungen, welche die Tarifverträge seit vielen Jahren einer großen Reihe von Gewerben gebracht hätten, zu schildern. Es sei eine durch die Praxis erwiesene Tatsache, daß die Gewerbe, welche mehrjährige Tarifverträge hätten, sich in Ruhe zu entwickeln und großen Aufschwung zu nehmen in der Lage gewesen wären, speziell, wie im einzelnen ausgeführt wird, das Buchdruckergewerbe. In dieser Beziehung heißt es u. a.:

Man frage nur die Unternehmer der mit dem Buchdruckergewerbe in Geschäftsverbindung stehenden Branchen, die Papierhändler, Maschinenlieferanten, die Schriftgießer, Farbenfabrikanten und viele andere; sicherlich werden auch sie mit der fortschreitenden Ausbreitung des Buchdruckertarifs in der größten Zahlungsfähigkeit der Buchdrucker eine günstige Rückwirkung auf ihre Geschäfte verspüren. Und da wollen die Industriellen des Saarreviers mit dem kleinsten Mittel eines Hofkottes versuchen, die Befundung eines ganzen Gewerbes zu unterbinden, wollen sie etwa 5000 Unternehmer im Deutschen Reich zwingen, ihren etwa 50 000 Gehilfen geringere Löhne zu zahlen.

Eine geringere Strafe könnte die Tille und Genossen nicht treffen, als daß ihnen in einer angesehenen Zeitschrift von einer der Industrie selbst nachstehenden Seite mit den richtigen Bezeichnungen der Text gelesen wird.

Arbeiterverrat, gerichtliche Abweisung der Klage und kein Gegenbeweis.

Ein gewisser Herr Vorhölzer, seines Zeichens Bezirksleiter des „Deutschen Metallarbeiterverbandes“ hat am 10. Februar d. J. gegen den Redakteur der „Furtwanger Nachrichten“ in Furtwangen eine Beleidigungsklage beim Amtsgericht Stuttgart-Stadt erhoben. Die „große“ Beleidigung wurde in folgendem Schlußsatz eines Besammlungsberichts erblickt: „Herr Rösch, wie auch Herr Kollosrath gaben nur eine Schilderung des Verhaltens der freien Gewerkschaften, das jeder rechtlich denkende Mensch nur bedauern muß, man sollte es nicht für möglich halten, mit welcher Gehässigkeit die Führer der freien Gewerkschaften gegen ihre christlich gesinnten Kollegen vorgehen, besonders dieser Herr Vorhölzer, dem wiederholter Arbeiterverrat nachgewiesen wurde.“

Laut Beschluß vom 17. März d. J. hat das Amtsgericht Stuttgart die Klage kostenpflichtig abgewiesen. Interessant ist nun besonders, daß der beklagte Herr Redakteur in seiner Erklärung an das Amtsgericht Stuttgart betonte, daß er gerne bereit sei, vom Herrn Vorhölzer eine Darstellung der Sache aufzunehmen, durch welche derselbe den Beweis erbringen könne, daß er niemals Arbeiterverrat geübt habe. Aber wer in keiner Erklärung in dem genannten Blatt den Beweis erbrachte, daß er nie Arbeiterverrat verübt habe, das war der Herr Vorhölzer, Bezirksleiter des „Deutschen Metallarbeiterverbandes“. Warum nicht? Sagte doch der Herr Bezirksleiter Vorhölzer in seiner Klageschrift u. a.: „Es kann also der Privatkläger in seiner Ehre nicht mehr gekränkt werden, als wenn ihm vorgeworfen wird, er habe einen

Arbeitererrat, und das zu wiederholtenmalen, begangen". Wir halten allerdings auch viel auf Ehre und finden es daher nur verwunderlich, daß sich Herr Vorhölzer nicht bemüht hat, etwas ehrenvoller abzuschneiden. Mit Rücksicht darauf daß der Herr gern zum Stahl geht, möchten wir nur die schlichter Frage an Herrn Vorhölzer richten, warum er dem Wunsche des Redakteurs nicht nachgekommen ist, oder war die Sache zu brenzlich?

Teilnahme am internationalen Bergarbeiter-Kongress.

Zum diesjährigen internationalen Bergarbeiter-Kongress, der, beginnend am 5. Juni, in London stattfand, hatten auch zum ersten Male der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter Delegierten entsandt und zwar die Kameraden Effert, Imbusch und Steege. Diese Beteiligung setzte die Vertreter des sozial. Bergarbeiterverbandes Deutschlands, die in Stärke von 12 Delegierte aufmarschiert waren, in nicht gefindes Erschrecken. Da nun über die Zulassung von Delegierten aus Verbänden anderer Nationen diese selbst bestimmen, so ließ der sozial. Bergarbeiterverband durch den Mund des Genossen Hue erklären, daß sie gegen die Zulassung der Vertretung des christlichen Verbandes jetzt nichts einzuwenden hätten, sich aber ihre Stellungnahme für den nächsten Kongress vorbehalten, da sie abwarten wollten, ob der Gewerksverein auch den Beschlüssen des Kongresses nachkomme.

Mit dieser Erklärung glaubt man sich sicher vorläufig aus der unangenehmen Situation herausgezogen zu haben.

Die Teilnahme des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter ist jedenfalls eine Frucht der Studienreise nach England und kann auch, soweit die Berichte lauten, von einer freundlichen Aufnahme derselben bei der englischen Organisation geredet werden.

Auf dem Kongress selbst kam es auch zwischen den Führern des christlichen und sozial. Bergarbeiterverbandes Deutschlands zu einer scharfen Auseinandersetzung bei Beratung eines amerikanischen Antrages, der bezweckte, die Einführung einer einheitlichen internationalen Überweisungskarte für Mitglieder der einzelnen Verbände. In der Kommission war unter Führung von Hue der Zusatz hinzugefügt worden, daß dieses nur für solche Organisationen gelte, die zweimal auf dem Kongress vertreten waren. Mit diesem Zusatz wollte man den Gewerksverein christlicher Bergarbeiter treffen.

Seitens des Delegierten wurde durch Effert die Erklärung abgegeben:

„Wir christlichen Bergarbeiter Deutschlands haben hier dieselben praktischen Forderungen vertreten wie Sie; wir haben den Beweis erbracht, daß wir international mitarbeiten wollen. Wenn man hier die Karrenzklauel beschließen, uns also zurückweisen sollte durch Nichtzulassung unserer Mitglieder zu dem internationalen Verbande, so würden wir darin den Beweis dafür sehen, daß der Kongress über die 70 000 christlichen Bergarbeiter zur Tagesordnung übergeht. Ich bitte den Antrag dahin abzuändern, daß alle diejenigen, die heute auf dem Kongress vertreten sind und in Zukunft daran teilnehmen wollen, anerkannt werden.“

Genosse Sächse, der an diesem Tage den Vorsitz führte, griff daraufhin den Gewerksverein scharf an, dem Effert die gebührende Antwort nicht schuldig blieb. Das Ende der Debatte ergab die Annahme des amerikanischen Antrages in der Fassung der Kommission mit Majorität, gegen die Stimmen der Gewerksvereinsdelegierten und bei Stimmenthaltung vieler englischer Delegierten.

Darmit hat der sozial. Bergarbeiterverband wieder sein wahres Gesicht gezeigt. Sein dortiges Verhalten ist eine treffliche Illustration zu der in letzter Zeit eingeschlagenen heuchlerischen Politik, eine Einigung der Bergarbeiterverbände herbeizuführen.

Die Arbeitsniederlegung in der Karlsruher Werkzeug-Maschinenfabrik, oder wie „Genossen kämpfen.“

In obiger Fabrik legten am Montag, den 28. Mai, 1/9 Uhr morgens die frei organisierten Dreher plötzlich die Arbeit nieder. Der Grund war die Entlassung eines frei organisierten Drehers, der zugleich Mitglied des Fabrikarbeitsausschusses war. Wir hätten der ganzen Angelegenheit keinen Buchstaben gewidmet, wenn nicht im „Volksfreund“ der christlich-sozialen Metallarbeiterverband und sein hiesiger Vorsitzender mit hineingezogen worden wäre. Im folgenden wollen wir den Beweis liefern,

wer von beiden Verbänden die traurigste Rolle, „wie es nicht anders zu erwarten war“, gespielt hat. Der christliche Verband oder der sozialdemokratische.

Bei der Neuwahl des Fabrikarbeitsausschusses anfangs dieses Jahres hat es der freie Verband durchgesetzt, daß nur solche gewählt wurden, die im freien (d. h. sozialdemokratischen) Verband waren. Von dieser Zeit an geht auch schon die ganze Hebe. Wenige Tage alle 14 Tagen wurden Werkstätteversammlungen anberaumt vom freien Verband, auf welchen über die inneren Angelegenheiten der Fabrik gesprochen wurde. Dergleichen wurde eine schieferhafte Agitation in der Fabrik betrieben, so daß man auf etwas Außergewöhnliches hätte schließen können. Mißstände in derselben wollten sie abschaffen, und neue schufen sie. So kam es, daß ihr Vertrauensmann Strömer, als kein Wasschwaffer vorhanden war, im unfreundlichsten Tone dem Werk-schreiber sagte: „Des könne Se em Noht (Betriebs-leiter) sagen, daß, wenn kein Wasschwaffer laßt, set t en in den „Volksfreund“, aber morgen scho.“ Daraufhin wurde derselbe, nachdem er vorher schon des Bitteren gewarnt worden war, entlassen. Gegen diese Entlassung protestierte der freie Verband, indem er die Sperre über die Fabrik verhängte. Während dieser Zeit fing ein ehemals frei organisierter Schlosser an zu arbeiten. Dieser wurde in einem halben Tag von einem „freien“ so bearbeitet, daß er wieder aufhörte. Das hatte zur Folge, daß der Schlosser Müller ebenfalls gehen konnte. So wollen Sozialisten die Arbeitsverhältnisse verbessern! Dem Faß schlug dann das letzte Verkommnis den Boden aus. Ein Schlosser arbeitete in der Fabrik, der in keinen Verband sich aufnehmen ließ. Da hatte nun ein Vertrauensmann der Freien namens „Dingelbott“ in einer Zusammenkunft im Schrenppischen Bierkeller sich geäußert, „daß diesem das Werkzeug und Arbeitsteile sollten weggenommen werden, bis er sich organisiere oder aus Fabrik ginge“. Diese Äußerung wurde von einem „freien“ der Direktion mitgeteilt. Auf Befragen des Direktors, ob er diese Neuherma getan hätte, leugnete er es ab. Als er darauf vom Betriebsleiter unter dem Hinweis auf einen Brief, worin es mitgeteilt worden war, daß er es gesagt hat, ins Verhör kam, gestand er es ein. Folge davon: sofortige Entlassung dieses frei organisierten, in echt sozialistischer Liebe handelnden Vertrauensmannes. (Diese Angelegenheit wird übrigens nach Aussage der Direktion der Staatsanwaltschaft übergeben.) Mit diesem legten nun die frei organisierten Arbeiter ebenfalls die Arbeit nieder. Es kamen dann die Verhandlungen des freien Verbandes mit der Direktion. Da forderten sie die Entlassung eines Drehers z. B., den sie im Verdacht hatten, daß er den Brief geschrieben habe. Diesem Verlangen wurde nicht entsprochen und so blieben die roten Kämpfer aus der Fabrik weg, bis dieser am Dienstag nachmittag freiwillig ausgetreten ist. Da wird nun von einem vollen Erfolg der Arbeiter gesehelt. Drei von den roten Genossen wurden entlassen und werden niemals wieder eingestellt. Diese Suppe, die die roten Brüder sich selbst eingebrockt haben, sollten nun auch die christlich organisierten, natürlich bloß als Mitläufer, helfen auslöffeln. Für diese Arbeit bedanken wir uns. Wer am meisten die Lage der Arbeiter verbessert, daß hat man am besten bei der Agitation über den ortsüblichen Tagelohn sehen können. Dort waren es die Christlichen, die positive Arbeit geleistet haben und die Roten haben da und dort die „körperliche Arbeit“ zur Verbesserung der Lage des Arbeiters verrichtet. Wer spielt jetzt, wie es nicht anders zu erwarten war und noch ist, die denkbar traurigste Rolle? Die sozialistische Metallarbeiter, oder die christlichen Metallarbeiter? Wam gehen beim den christlichen Arbeitern in Karlsruhe die Augen auf, daß sie sich entschließen können, überzutreten in die christlichen Gewerkschaften!

Streiks und Lohnbewegungen.

Zum Streik im Saarrevier.

Auf der Burbacher Hütte stehen mehr wie 3500 christl. Metallarbeiter im Streik. Die Hauptbetriebe des Werkes liegen still und nur noch vier Hochöfen und die Reparaturwerkstätten werden notdürftig im Gang gehalten.

Wenige Tage nur noch, dann werden auch die letzten „Arbeitswilligen“ gezwungen sein, zu feiern. Die meisten Betriebe wurden am Freitag und am Samstag schon geschlossen, weil ein Weiterarbeiten der Werkleitung unmöglich war. Alle Streikenden sind Mitglieder unseres Verbandes mit Ausnahme eines Einzigen. Mitglieder der anderen Organisationen haben sich bei der Streikleitung nicht gemeldet.

Wie entstand dieser gewaltige Kampf?

Nachdem seit Wochen schon nach und nach ein Anzahl unserer besten Mitglieder entlassen wurden, kündigte man im Walzwerk am 1. Juni zwei weiteren Kollegen.

Daraufhin ersuchten 27 Arbeiter des Walzwerkes den Meister um Zurücknahme dieser Kündigungen. Als Antwort wurde ihnen der Bescheid, daß alle 27 sofort entlassen seien.

Diese Maßnahmen schlugen dem Kopf den Boden aus. Zupulsiv und empört durch solche Gewaltmittel legten eine große Anzahl Arbeiter die Arbeit im Stahl- und Walzwerk nieder, ohne erst die Leitung des Verbandes zu fragen. Dieses Beispiel wirkte auch auf die übrigen Kollegen.

Sonntags erfolgten weitere Arbeitsniederlegungen. In einer großen, von ca. 1200 christlichen Metallarbeitern besuchten Versammlung wurde dann am Dienstag, den 5. Juni, beschloffen, in dem Streit zu treten, um das Koalitionsrecht der Arbeiter zu verteidigen. Vor dem Streit wurde von gegnerischer Seite versucht, glauben zu machen, es seien nur wenige „junge Burschen“ Mitglied des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes. Auch unsere „Spezialfreunde“ im vollen Lager, leisteten hierbei der Hütte Handlangerdienste, indem sie in ihrem Leibvorgen, der sozialdemokratischen „Saarwacht“, von zwei Duzend christlich organisierter Arbeiter festsetzte. Der tobende Kampf hat alle eines bessern belehrt. Der Streit der 3500 christlichen Metallarbeitern hat den Gegnern bewiesen, daß ihre Unwahrheiten sich selbst kennzeichnen.

Trotzdem uns nun in Burbach nur ein einziges Lokal zur Verfügung steht und folgedessen die Verständigung mit der großen Masse Streikender sehr schwer hält, herrscht die denkbar beste Ordnung. Keinerlei Ruhestörungen sind vorgekommen und dennoch fehlt es an den „nötigen“ Schutzmannschaften nicht.

25 Gendarmen, feldmarschmäßig ausgerüstet, haben in Burbach ihren Einzug gehalten. Alle 20 Schritte steht ein doppelter Schutzmannsposten und von den tausenden Streikenden — sieht man nur die Streikposten.

Um die „Sicherheit“ in Burbach noch zu erhöhen, fehlen auch die Feuerwehrlente der Hütte nicht.

Derjenige, der die Straßen in Burbach passiert, gewinnt eher den Eindruck, als ob nicht die Hüttenarbeiter, sondern die Schutzleute und Gendarmen am streiken seien, denn mehr Schutzleute als Streikende in den Straßen von Burbach ist das Bild bei diesem Kampf. Die Stimmung der streikenden Kollegen ist sehr gut, sie kämpfen in der Gewißheit, ihre vitalsten Rechte zu verteidigen.

Möge dieser Eifer im Ringen um Recht und Gerechtigkeit bei den Metallarbeitern im Saarrevier nicht erlahmen, dann ist ihnen der Sieg sicher. Allen Metallarbeitern der Saargegend aber zeigt dieser Kampf den Weg, den sie gehen müssen. Hinein in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband, lautet für sie die Parole, damit in Zukunft nicht mehr nötig ist, um das Koalitionsrecht zu kämpfen. Nur durch die Organisation auf christlicher und nationaler Grundlage, wird für die Metallarbeiter des Saarreviers eine neue und bessere Zeit anbrechen. Darum hinein in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband!

Wie uns noch beim Schluss der Redaktion telegraphisch mitgeteilt wird, geht die Werkleitung trotz der angebotenen Friedenshand seitens der autonomen Arbeiter von neuem mit Massregelungen vor, drängt also von neuem zum Kampf. Kollegen es gilt den saarabischen Arbeitern das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht zu verteidigen, stehe also keiner zurück in Opferfreudigkeit für unsere Kollegen an der Saar. Der wahren Freiheit eine Gasse auch für unsere Kollegen im Saarrevier-

Rhendi. Streik in der Dampfmaschinenfabrik von D. Necke.

Werdohl. Bei der Firma Gebr. Brüninghaus haben die Gabelarbeiter und Formner wegen Lohnminderungen gekündigt. Zugang ist fernzuhalten.

Dortmund. Zugang von Formnern und Gießereiarbeitern fernzuhalten.

Völklingen. Auf dem Hüttenwerk Differenz wegen Maßregelungen.

Brebacher Hüttenwerk, Remscheidener Hüttenwerk über Gewaltmaßregeln gegen unsern Verband, Saalabtreiberei, Koalitionsverbot und dergl.
Saarrevier für Hochofen-, Hütten- und Walzwerksarbeiter gesperrt.
Siegburg. Bei der Firma Wolfs Rattunfärberei Differenzen ausgebrochen. Reparaturhandwerker, Heizer und Maschinisten kommen in Betracht.
Duisburg. Fittingswert G. m. b. H. Streik ausgebrochen.
Bochum. Westfäl. Stahlwerk für Former gesperrt.
Bochum. Lohnbewegung der Klempner. Zugang in fernzuhalten.
Bremen. Klempnerstreik.
Hamm. Westfälisches Drahtwalzwerk „Union“ Streik der Drahtwalzer.
Münch. Streik wegen Lohnforderungen.
Wigge. Differenzen ausgebrochen.
 Zugang ist fernzuhalten!

Kollegen,

bezahlt pünktlich die Beiträge, damit eure Unterstützungsansprüche nicht verloren gehen.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 17. Juni der fünfundzwanzigste Wochen-Beitrag für die Zeit vom 17. Juni bis 24. Juni 1906 fällig.
 Ortsvorstände sorgt für pünktliche und musterhafte Abrechnung.

Aus dem Verbandsgebiet.

Christlicher Gewerkschaftskongress.

Zu Delegierten zum christlichen Gewerkschaftskongress in Breslau wurden seitens des Vorstandes außer dem Verbandsvorsitzenden Wieder folgende Kollegen bestimmt:
 Chr. Klost, Essen
 W. Battbaum, Bielefeld
 J. Bergmann, München
 C. Troßmann, Nürnberg
 M. Schulz, Berlin-Oberschöneweide.
 C. Fischer, Breslau
 G. Purtsche, Rattowitz

Eine Aufgabe zur Generalversammlung. Zum Ausbau unseres Verbandes.

Zum 4. Male tritt in diesem Jahre in der alten Kaiserstadt Aachen ganz im Westen unseres Vaterlandes die Generalversammlung unseres Verbandes zusammen, um über das Wohl und Wehe unseres Verbandes zu beraten um zurückzuschauen auf den Weg, den wir bereits zurückgelegt haben, um zu prüfen, wo verbessert werden kann, um neuen Mut und neue Tatkraft zu schöpfen für die Zukunft. Ein ganz ertledliches Stück sind wir gewiß wieder vorwärts gekommen seit unserer letzten Generalversammlung, sowohl was die äußere Seite anbelangt, wie die Festigung und inneren Halt, an Schulung und Durchbildung. Große wirtschaftliche Kämpfe fallen in diese letzte Epoche, der große Bergarbeiterausstand im Ruhrrevier, bei dem ja selbstverständlich bei der nahen Verwandtschaft von Kohle und Eisen unser Verband stark mit interessiert war, die gewaltigen Kämpfe und Aussperrungen in den verschiedensten Betrieben in der Metallindustrie, all dies war geeignet, einer großen Anzahl von Arbeitern den Gedanken der Organisation näher zu bringen, die früher in stumpfer Gleichgültigkeit dahingelebt hatten. Eine ganz andere Zeit war angebrochen. Während früher die wirtschaftlichen Kämpfe mehr zwischen dem einzelnen Arbeitgeber und seinen Arbeitern sich abspielten und auch meistens sich zwischen diesen beiden Faktoren abwickelten, sehen wir neuerdings immer mehr die Unternehmerverbände das Heft in die Hand nehmen und große nach Tausenden zählende Arbeitermassen, die vorher unbezweifelbar in die Kämpfe hineinzuziehen. Die Unternehmer sind eben von der Abwehrtaktik zur Angriffs-taktik übergegangen. Die Gründe, die hierzu geführt haben, sind verschiedene. Zunächst befürchteten sie wohl daß bei der zunehmenden Stärke der gewerkschaftlichen Organisationen ihr alter „Herr im Hause-Standpunkt“ in die Brüche gehen könnte, obwohl ja längst nicht mehr ein einzelner Unternehmer „Herr in seinem Hause“ ist, sondern dieses Recht sozusagen vollständig an den

Unternehmerverband abgegeben hat. Wer diktiert heute den einzelnen Unternehmern die Höhe des Preises und die Menge der Produktion den Lohn, den sie zahlen dürfen, die Dauer der Arbeitszeit, ob sie mit ihren Arbeitern verhandeln dürfen usw. Daneben betreiben die Angestellten der Unternehmerverbände, die Freiherr von Reismuth, Dr. Tille, Bueck, Wäumer und Konsorten den Klassenkampf gegen die Arbeiter mit einer geradezu beispiellosen Schärfe und in einem Ton, der sogar wahr-echte liberale Blätter, die sicher nicht zu den Freunden der Arbeiter gehören, mit einem hörbaren Ruck von diesen Leuten abrüden läßt. Daneben mögen ja auch wohl politische Erwägungen mitsprechen, hervorgerufen durch die für die Arbeiterchaft so überaus schädliche enge Verbindung der „freien“ Gewerkschaften mit der sozialdemokratischen Partei. Jedenfalls sehen wir es immer eindringlicher: aus der Zeit für die Zeit lernen. Gerade für eine Bewegung wie die unsere kann die Mahnung sich den veränderten Zeitverhältnissen anzupassen, nicht einbringlich genug erhoben werden. Deshalb muß es auch bei uns heißen, die Kräfte zusammenfassen, die kleineren Ortsgruppen zu größeren Verwaltungsstellen zu vereinigen. Es ist Kraft und Zeitverschwendung, wenn in einer Stadt oder nächsten Umgebung 2—3 oder sogar 1/2 Duzend Ortsgruppen bestehen, wo jede eine eigene Verwaltung besitzt. Aus den Versammlungen und Sitzungen kommt man garnicht heraus und erreicht wird damit nichts, weil überall nur eine kleine Anzahl Kollegen vertreten ist. Im Anfang unserer Bewegung legte man — was ja natürlich war — Wert darauf, viele Ortsgruppen zu gründen.

Zu jedem Kirchdorf eine, in größeren Orten zwei, drei und in jedem Vorort noch extra eine. Daß dies eine vollständige Verschwendung von Kräften, Zeit und Geld ist, sollte aber doch nachgerade jedem Kollegen zum Bewußtsein kommen. Unter diesem System muß naturgemäß die Agitation sowohl, wie auch die Einheitlichkeit der Leitung, ganz besonders bei Bewegungen und größeren Aktionen, ganz gewaltig leiden. Auf einem und demselben Werk arbeiten nebeneinander zwei Kollegen, der eine von H. I und der andere von H. II und beide wissen schließlich gegenseitig von sich nicht, daß der andere unserem Verbands angehört. Ja es ist schon vorgekommen, daß Kollegen nur deswegen für unseren Verband gewonnen wurden, weil sie nicht zu der Ortsgruppe ihrer Wohnung nach gehören würden, zu der der Nebenkollege, der unser Mitglied war, gehörte. Bei Bewegungen und Streiks ist es oft genug vorgekommen, daß die Arbeiter eines Werkes 9 oder 10 Ortsgruppen angehörten, z. B. in Essen, daß dieses für die Einheitlichkeit der Bewegung und damit für die Interessen der Arbeiter von großem Nachteil ist, dürfte jedem ohne Weiteres einleuchten. Alle Nachteile und Mißstände, die das bisherige System im Gefolge hat, hier einzeln aufzuführen, dürfte in dem engen Rahmen eines Zeitungsartikels so leicht nicht möglich sein. Wir haben nur die Hauptübelstände herausgegriffen.

Da heißt es nun für uns, da wir doch nicht Einzelinteressen, sondern das Gesamtinteresse im Auge haben, ein System, das so viele Mängel und Fehler aufweist, möglichst durch ein anderes zu ersetzen, bei dem diese Schattenseiten soviel als möglich ausgeglichen sind. Ebenso wie wir nun in der christlichen Gewerkschaftsbewegung immer darauf hingedrängt haben, die Zentralisation innerhalb der einzelnen Berufe und Gewerbe möglichst straff durchzuführen, ebenso müssen wir heute dazu übergehen, an Stelle der kleinen Ortsgruppen und -grüppchen große, zentralisierte Ortsverwaltungen für die großen Orte und ihre Umgebung zu schaffen. Dadurch werden die Ortsgruppen auch bedeutend leistungsfähiger, die Uebersicht und die Garantie für die Entwicklung der einzelnen Orte ist viel eher gegeben, der Verkehr mit der Zentrale wird ganz besonders dadurch bedeutend erleichtert. Hierdurch fällt dann auch für die Zentrale eine Unmenge von Placereien, von Annahmen, von Nichtsstellungen und Benachrichtigungen fort. Und wahrlich nicht gering anzuschlagen ist auch die beträchtliche Portoeersparnis, die bei dem immer größer werdenden Apparat schon ganz gewaltig ins Gewicht fällt. Heute müssen nach einem Orte mit der nächsten Umgebung an 6, 9 oder 12 und noch mehr Abreisen Zeitungen, Bücher, Verbandsmaterial, Rundschreiben, Benachrichtigungen usw. verhandelt werden. Von ebenso vielen Stellen geht Korrespondenz, Abrechnungen, Geldsendungen usw. an die Zentrale, während es genau so gut oder sogar noch viel besser von einer Stelle aus zu besorgen wäre. Das durch das alte System die Arbeit und Placerei an der Zentrale sich in geradezu unverantwortlicher Weise häuft und zu dem Effekt in absolut gar keinem Verhältnis steht, sei nur nebenbei erwähnt und kann von allen denen bezeugt werden, die genügend Einblick in die Verhältnisse besitzen.

In einzelnen Orten hat man schon mit der alten Art und Weise gebrochen und diese haben es wahrlich nicht zu bereuen gehabt. Aber auch selbst da, wo der

Erfolg vielleicht nicht so in die Augen springend war, bleibt der Gewinn, sowohl materieller wie ideeller Art immer noch so hoch, wie unzweifelhaft aus der vorangegangenen Schilderung hervorgeht, daß er wahrhaftig der aufgewandten Mühe wert war. Dazu kommt, daß auch unsere gegnerischen Organisationen mit wachsender Feuersicherheit die Zentralisation betreiben. Dies würden sie jedenfalls nicht tun, wenn sie nicht eingesehen hätten, daß es für Sie das Beste ist — und das Gute soll man auch vom Gegner annehmen.

Deswegen möchten wir auch an eine ganze Reihe unserer Kollegen — dort nämlich, wo die oben geschilderten Verhältnisse zutreffen — das dringende Ersuchen richten, einmal alle Kirchturns- und Sonderinteressen fallen zu lassen und fest und sicher das Allgemeininteresse ins Auge fassen. Und im Allgemeininteresse liegt es jedenfalls, mit dem alten, fehlerhaften System zu brechen und energisch auf den Zusammenschluß hinzudrängen. Komme man nicht in der alten Ausrede — ja, wir wollen wohl, aber die anderen? Wenn jede Ortsgruppe bei sich selbst anfängt, dann gibts gar keine „Anderen“ mehr. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Tausende und Abertausende von christlichen Metallarbeitern sind noch für uns zu gewinnen. Je einheitlicher, geschlossener und zielbewusster wir arbeiten, desto eher und desto mehr wird es uns möglich sein, diese zu gewinnen.

Wir hoffen, daß diese Zellen dazu beitragen werden eine ganze Reihe von Ortsgruppen zu veranlassen, sich ernstlich mit dieser Frage zu beschäftigen. Eventuell wäre auch eine Diskussion dieser Frage hier im Verbandsorgan ganz angebracht. Etwaige Einwendungen könnten auf diesem Wege schnellstens klargelegt werden.

Sollte aber auch dieser Weg nicht zu dem unbedingt notwendigen Resultate führen, so wäre es unserer Ansicht nach Aufgabe der Generalversammlung hierüber ein ernstes Wortchen zu reden, damit eventuell einzelnen widerstrebenden Elementen recht gründlich klargemacht wird, daß das Verbands- und Allgemeininteresse unter allen Umständen kleinlichen Sonderinteressen vorzugehen hat. Nicht Stillstand, starres Festhalten am Alten, Hergebrachten darf unsere Parole sein, sondern mit sicherem Blick das Vorteilhafte für uns erkennen und dann aber auch fest und unentwegt an dem als gut erkannten arbeiten, ohne Ruh und Raft Vorwärts immer Vorwärts streben — zum Segen unseres Verbandes und der gesamten Arbeiterschaft.

Aus Niederbayern.

Wenn auch in diesem Kreise die Metallindustrie vorherrschend ist, so dürfte dennoch ein kleiner Streifzug durch einige Provinzialstädte von Interesse sein. In unseren Zahlstellen Landshut — Regensburg — Straubing — Passau referierte Kollege K. aus München über das zeitgemäße Thema: „Was lehrt uns die gegenwärtige Metallarbeiterbewegung?“ Redner schilderte zunächst in kurzen Zügen die Entwicklung der Bewegung. Das einseitige Vorgehen des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes wurde, als dem Prinzip der Gleichberechtigung Hohn sprechend, verurteilt. Die „ruhreiche“ Ablegung des sozialdemokratischen Glaubensbekenntnisses am 1. Mai habe zweifellos die Gegensätze zwischen Arbeiter und Arbeitgeber verschärft. Der Schlag der Scharfmacher richte sich nicht allein gegen den Sozialismus, sondern sollte auch gegen das Koalitionsrecht geführt werden. Die zahlreiche Aussperrung unserer Verbandskollegen beweiße das. Das Koalitionsrecht würden auch wir uns nimmer verkümmern lassen. Die Spottgeburt einer gelben Organisation (Lugsburg) sollte jedenfalls als bewährte Stütze des Kapitals ihren traurigen Mut entfalten. Eine Generalaussperrung sei ebenso brutal und ungerecht, als eine solche nach dem ABC oder nach Jahresklassen. Tausende von Arbeiterfamilien würden unschuldig in Not und Elend getrieben, ganz abgesehen von der schweren Schädigung unseres gesamten Erwerbslebens. Auf das schärfste wurde das triviale Spiel der sozialdem. Presse verurteilt. Ohne jede Veranlassung werden in einem Aufruhr die christlichen Organisationen des fortgesetzten Streikbruchs und Verrats bezichtigt. Der Vorwurf der öffentlichen Verleumdung bleibt aber auf dem Verfasser des Artikels in der Öffentlichkeit sitzen. Das provozierende Verhalten der sozialdem. Presse wolle nicht Arbeiter- sondern Parteiinteresse fördern. Die Generalaussperrung sei praktisch ebenso unförmig wie Generalfreik. Die Folgen solcher Machtproben sei sowohl eine schwere Schädigung der Industrie als der Arbeiter. Auf keiner Seite könne ein solcher Kampf einen praktischen Vorteil zeitigen. Der Klassenkampfstandpunkt der verschärft hier zur Geltung komme, könne nicht scharf genug verurteilt werden. Die sozialdem. Gewerkschaften hätten keine Ursache sich zu behagen, denn die Taktik der Unternehmer sei die Konsequenz des Klassenkampfstandpunktes der sozialdem. Organisationen. Die Kongresse in „Köln und Jena“ hätten sich lang genug mit Generalfreik befaßt. Bis jetzt keine „Bebel“

Oberwasser zu haben, demzufolge im gegebenen Augenblick Generalstreik zweckmäßig sei. Jedenfalls würden die „Millionen“ des soziald. Metallarbeiterverbandes nicht ausreichen bis Bebel eine höhere Stellung einnehme, als Diktator der „freien Gewerkschaften“. Das „ideale Hungern“ hätte sich selbst in „Berlin“ nicht bewährt. Ein Blick nach England zeige, daß durch gegenseitiges Entgegenkommen, Abschluß von Tarifverträgen ein Ausgleich zwischen Arbeiter und Arbeitgeber stattdessen könne. Es liege klar auf der Hand, daß nur durch Stärkung unserer christlichen Gewerkschaften eine Verbesserung eintreten könne. Weber ein Klassenkampfbegma noch Maßfeindumheiten behindern die christlichen Gewerkschaften an der praktischen Gegenwartsarbeit. Durch Entfaltung der christlichen Gewerkschaften werde sich mehr und mehr die Auffassung von der sozialen Gleichberechtigung der Lohnarbeit in allen Schichten durchdringen.

Vor allem sei es notwendig, unsere Reihen fester und enger zu schließen. Unsere Solidarität solle durch ausgiebigen Gebrauch der Sammelkästen zum Ausdruck kommen.

Ein Appell durch Werbearbeit und treues Zusammenhalten unseren Verband zu stärken, endeten die Ausführungen.

Bei einer Mitgliederversammlung in Landshut

wurden hierauf noch einige wichtige Fragen diskutiert und für eine intensive Agitation ausgesprochen. Die Zahlstelle hat in letzter Zeit einen erfreulichen Zuwachs zu verzeichnen. Die unlängst stattgefundenen sozialen Wahlen zeigten Unterlassungsünden vergangener Tage. Mehr Arbeitsteilung wäre auch hier am Platze, denn bei 3 Chargen in einer Person kann systematische Arbeit an einer Stelle billig bezweifelt werden. Als ein gutes Zeichen darf hier der kräftige Nachwuchs von jüngeren Kollegen gelten. Sache des neuwählten Vorsitzenden, vereint mit den Kollegen, ist es nun, den inneren und äußeren Ausbau der Ortsgruppe energisch zu betreiben.

In Regensburg

paten sich auch zahlreiche Kollegen unserer Bruderverbände eingefunden. Die lebhafteste Diskussion nach obigem beifällig aufgenommenen Vortrage kennzeichneten einen regen gewerkschaftlichen Geist. So können die christlichen Verbände insbesondere unsere Zahlstelle auch hier einen Aufschwung konstatieren. Ein reiches Arbeitsfeld ist hier noch vorhanden. Gilt es doch dem hartnäckigen Indifferentismus auf den Leib zu rücken.

Auch in Straubing

kann ein Fortschritt festgestellt werden. Zur Versammlung hatten sich auch einige Indifferente eingefunden, selbst die „Genossen“ fühlten das Bedürfnis nach Belehrung, indem sie während des Vortrages truppweise anrückten, bis nahezu die ganze Sozi-Zahlstelle unserer „feindl. Brüder“ zugegen war. Obwohl dieselben von der freien Diskussion Gebrauch machten, so waren diese „Aufgeklärten“ doch nicht befähigt, auf irgendwelche prinzipielle Fragen einzugehen. Ihre Kassenprozedere und einige abgedroschene Ladehüter wurden treffend zurückgewiesen. Einige Neuaufnahmen waren der praktischen Erfolg. Die Gründung eines Kartells wird auch hier der christl. Gewerkschaftsbewegung den Boden ebnen. Sonderbar muß einem das Verhalten der christl. Tagesweise berühren, die ihre Spalten viel lieber Versammlungsberichte und dergl. von soziald. als von christlichen Gewerkschaften öffnet. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in genannten Städten lassen noch viel zu wünschen übrig.

Von Landshut ging es nach Passau

hier bestehen die denkbar schlechtesten Verhältnisse. Im vergangenen Jahr hat bei den Schmieden der Verband eingeseht und denselben eine Stunde Arbeitszeitverlängerung errungen. Trotzdem herrscht in dieser Branche große Interessenlosigkeit. Sind denn die Verhältnisse so befriedigend? Sieht es doch z. B. eine Anzahl Schmiede, die bei freiem Logie und Mittagessen noch den horrenden Lohn von 5, 6 und 7 Mk. pro Woche verdienen. Damit muß dann Kruttsäck, Weiser und Abendbrot bestritten werden. Daß a. es bei 11 stündiger Arbeitszeit, die allmählich wieder zu 12 Stunden werden dürfte, bei der herrschenden Gleichgültigkeit. Hin und wieder giebt es auch ein Trinkgeld, d. h. wenns der Bauer nicht vergift. Der Stundenlohn ist dementsprechend von 15 Pfg. aufwärts. Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat hier in verschiedenen Berufen, so bei Schneider, Bäcker und Holzarbeiter gute Fortschritte gemacht und größtenteils durch Tarifverträge sich eine höhere Position geschaffen. Was diesen möglich war,

muß auch den Metallarbeitern möglich sein. Die baldige Gründung eines Kartells dürfte auch hier fördernd eingreifen. Zur Hauptsache aber wird es bei unseren Kollegen selbst liegen, ohne Zaudern energisch für die Befestigung dieser menschenwürdigen Verhältnisse einzutreten, durch gewerkschaftliche Kleinarbeit.

Zum Schluß sei noch auf 2 Punkte hingewiesen. Die jeweiligen Bezirkskonferenzen dürfen wohl mit Recht als vorteilhaft und segensreich bezeichnet werden. Als Delegierte müssen sich dann aber die richtigen Kollegen finden, die Resultat der Beratungen einigermaßen wieder geben und möglichst in die Tat umsetzen. Denn sonst wäre es am Ende besser die Zahlstelle würde von der Bezirksleitung aus besucht. Nie und nimmer aber soll es vorkommen, daß nach 10 Wochen der Zahlstelle von dem Delegierten noch kein Bericht erstattet. Dadurch schneiden sich die Kollegen nur ins eigene Fleisch.

Ein besonderes Augenmerk muß wohl auch auf entsprechende Unterrichtskurse gerichtet werden. Nicht zuletzt hängt die glückliche Weiterentwicklung ab von dem Interesse, daß die Kollegen unserer Bewegung entgegen bringen. Dieses Interesse wird häufig im gleichen Maße vorhanden sein, als die Vorstandschaft es verleiht, die Versammlungen gut vorzubereiten, interessant zu gestalten und parlamentarisch durchzuführen.

Im allgemeinen kann in Niederbayern Fortschritt festgestellt werden. Ein edler Wettstreit unter den verschiedenen Zahlstellen sollte das Tempo beschleunigen und auf der Spätkonferenz sollen dann Zahlen sprechen. Die Lösung muß hier sein: Aufwärts und Vorwärts für uns und unsere christliche Gewerkschaftsbewegung.

Adolf Konrad
Stellvert. Bezirksleiter von Südbayern.

Berlin. In zwei Generalversammlungen, welche am 9. und 10. Juni tagten, beschäftigten sich die Kollegen von Großberlin mit der Notwendigkeit der Anstellung eines Lokalbeamten. Nach reiflicher Diskussion über das Für und Wieder wurde fast einstimmig beschlossen, ab 1. Juli einen Extrabeitrag von 10 Pfg. wöchentlich zu erheben mit der Maßgabe, daß von diesem Tage an ein Lokalbeamter für Berlin angestellt wird. Es hat langer und gewaltiger Anstrengungen seitens der Kollegen in der Rietstadt Berlin bedurft, um die erforderlichen Vorbedingungen hinsichtlich der Mitgliederzahl zu erreichen. Mit der Anstellung eines Lokalbeamten hat dieser auch sofort einen Arbeitsnachweis zu führen, zudem haben die Kollegen stets einen Vertreter bei Lohnunterschieden. Allen Kollegen im weiten Vaterlande dürfte der Beschluß der Berliner Kollegen zur Nachahmung empfohlen werden.

Zweifellos wird von nun an die Steigerung der Mitgliedsziffer, ein flotteres Tempo erfahren.

Flensburg, Am 26. Mai hielt unsere Ortsgruppe eine außerordentliche Versammlung ab, um Stellung zu der angedrohten Aussperrung zu nehmen. Der Vorsitzende, Kollege Lassen, besprach zunächst die Entstehung und den bisherigen Verlauf der vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband einseitig in Szene gesetzten Formbewegung und der daraus entstandenen Aussperrung in Hannover, Braunschweig, Breslau und Dresden. Redner empfahl, die angedrohte Aussperrung, von der auch viele unserer Mitglieder betroffen wurden, ruhig abzuwarten und auch weiterhin nach den Weisungen der Zentrale unseres Verbandes zu handeln, weil dadurch am besten unsere Interessen gewahrt werden. Des weiteren wies Kollege Lassen noch auf den schweren Kampf hin, welchen unser Verband augenblicklich mit der Burbacher Hütte um das Koalitionsrecht der Arbeiter führt. Es handelt sich um die Befreiung der dortigen Arbeiter von dem Geist der Bevormundung und den Fesseln des patriarchalischen Systems, unter welchen allein die hebräischen Arbeiter schmachten. Sie hiervon zu befreien, ist unsere Aufgabe. Die Situation ist ernst, jeden Augenblick kann es dort zum Streik kommen, an dem dann Tausende beteiligt sind, die unser Verband allein zu unterstützen hat. Deshalb appelliere auch er an die Opferfreudigkeit der Kollegen, die im vorigen Jahre ja selbst kennen gelernt haben, was ein Kampf kostet. Es muß aber auch weiter unser Bestreben sein, unsere Reihen zu stärken, darum die Versammlungen fleißig besucht und eifrig agitiert für unseren christlichen Metallarbeiterverband. Die hierauf eingeleitete Sammlung ergab den Beitrag von 47 Mark. (Bravo! D. K.)

In der Diskussion sprach noch Kollege Niemann, der ebenfalls die Kollegen aufforderte, ruhig die Aussperrung abzuwarten und uns von niemand

beeinflussen zu lassen. Zum Schluß erfolgte die Wahl des Delegierten zur Generalversammlung unseres Verbandes. Die Wahl fiel einstimmig auf Kollege Becker, Hamburg. Mit einem wachsaligen Appell des Vorsitzenden an alle Kollegen, zur eifriger Agitation und Opferfreudigkeit und einem begeisterten Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband wurde die Versammlung geschlossen.

Bekanntmachung.

Die Erhebung eines Lokalbeitrages von 5 Pfg. pro Woche ab 1. Juli ex. haben die Verwaltungsstellen Essen, Solingen, Hamm und Dggersheim beschlossen, desgleichen die Verwaltungsstellen Berlin 10 Pfennig pro Woche ab 1. Juli, und erhalten hierzu die Genehmigung nach Paragraf 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts. Die Nichtbezahlung der Lokalbeiträge hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Die Verbandsleitung.

Versammlungs-Kalender.

- Münch.** Sonntag, 17. Juni, nachmittags 5 Uhr. bei Wirtshaus öffentliche Metallarbeiterversammlung. Referent G. Gilling.
- Nachen-Bartscheid III.** Samstag, 16. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Herrn Wilhelm Finzen. Danuistr. 17.
- Bochum.** Sonntag, 24. Juni, morgens 11 Uhr im Lokal Bornemayer, Klosterstr. Versammlung.
- Essen-Kleinewerke.** Samstag, den 16. Juni, abends 8 1/2 Uhr im christlichen Gewerkschaftshause. Wozu besonders die Schmiede eingeladen sind.
- Essen-Altenessen.** Sonntag, den 17. Juni, morgens 11 Uhr bei Dönaes.
- Essen-Frohnhausen.** Sonntag, den 17. Juni, vormittags bei Bögel, Ecke Lüneburgerstr. und Frohnhauserstr.
- Essen-Polsterhausen.** Sonntag, den 17. Juni, morgens 11 Uhr bei Hülshofstraße, Hebeisenstr.
- Essen-Rüttenscheid.** Sonntag, den 17. Juni, morgens 11 Uhr bei Döllken.
- Essen-Steelc.** Sonntag, den 17. Juni, morgens 11 Uhr bei Honings, Chausseestr.
- Essen-Segeroth.** Sonntag, den 17. Juni, abends 7 Uhr bei Büsch, Segerothstr.
- Essen-Triebverwalung.** Montag, den 18. Juni, abends 6 1/2 Uhr Verthoff allgemeine Mitgliederversammlung.
- Fürth.** Montag, den 18. Juni, abends 8 Uhr im schwarzen Kreuz Versammlung.
- Geilenkirchen-Bulmke.** Sonntag, 17. Juni bei Weisbach, Hohensillernstraße.
- Höchst a. M.** Samstag, den 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr Generalversammlung. Einführung eines Lokalbeitrages.
- Kaiserlautern.** Zeben 2. und 4. Samstag im Monat im oberen Saale des Jägerheims, Denisstr. 18, am Humboldtplatz.
- Krefeld.** Samstag, 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr Versammlung in der Reichshalle. Referent Arbeiterleiter Ulfamer.
- Köln-Deutz.** Sonntag, den 17. Juni, morgens 11 Uhr bei Lages.
- Kalk.** Sonntag, den 17. Juni, vormittags 11 Uhr bei Schordt. Unser Arbeitsnachweis befindet sich Markt 15. Zu reisende Kollegen sind hierauf aufmerksam gemacht.
- Pöppstadt.** Samstag, 16. Juni, abends 8 1/2 Uhr Vortrag bei Molitar.
- München.** Samstag, 23. Juni, abends 8 Uhr außerordentliche Generalversammlung im Kollegarten, Schwantalerstr. Anträge zur Generalversammlung des Verbandes.
- Mülheim-Rhein.** Sonntag, 17. Juni, Versammlung der Ortsgruppenvorstände von Stammheim, Thurn-Dellbrück, Schönebeck, Werheim, Buchheim und Mülheim bei Rebbol, Regentensstraße in Mülheim am Rhein. Legitimation mitbringen.
- Wagdeburg.** Sonntag, 17. Juni, nachmittags 4 Uhr Versammlung in der „Freundschaft“, Prälatenstr. Referent Kollege Winter-Düffeldorf.
- Wapenburg.** Sonntag, 17. Juni, nachmittags 4 Uhr Versammlung bei Büßmann. Alle müssen erscheinen.
- Wetzlar.** Sonntag, 24. Juni, nachm. 4 Uhr bei Lütkebeck Versammlung.
- Siegburg.** Samstag, 16. Juni, abends 9 Uhr bei Ww. Moch.

Unserem werten Kollegen **Wilhelm Boudertall** und seiner Braut **Anna Maria Geißler** zur Vermählung **die herzlichsten Glückwünsche.**
Die Kollegen der Ortsgruppe Wiesbach.

Unserem werten Kollegen und Mitbegründer der Ortsgruppe nebst seiner lieben Braut **Elise Bruffel** zur Vermählung **die herzlichsten Glück- und Segenswünsche**
Die Kollegen der Ortsgruppe Kollheim.

Unserm treuen Kollegen und Mitbegründer der Ortsgruppe **Heinrich Krull** und seiner Gattin zur silbernen Hochzeit **die herzlichen Glück- und Segenswünsche**
Die Kollegen der Ortsgruppe Budau.

Unserem Lieben Kollegen **Paul Schnaders** nebst Braut zur Vermählung **die herzlichsten Glück- und Segenswünsche**
Der Vorstand der Ortsgruppe Nachen II.

Für die allseitigen Glückwünsche zur Vermählung jagt **der herzlichste Dank E. Kollofrath** nebst Frau.